Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 62 (1917)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 1 6. Januar 1917 62. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1917 K. 45. BERN

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 6.50	„ 3.40	„ 1.70
	Ausland:	„ 9.10	„ 4.70	„ 2.35

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Basel, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage**, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Zum Jahresbeginn. — Nationalerziehung zur Zeit der Helvetik. I. — Schweizer Literaturforschung 1916. — Ein Elternabend. — Seminardirektor O. P. Baumgartner †. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Jugendwohlfahrt. Nr. 1.

Abonnement.

Ohne Erhöhung des Abonnementspreises — mit dem der Ersparnis wegen zugleich der **Beitrag (50 Rp.)** an die **Hülfskasse für Haftpflichtfälle** eingezogen werden muss — wird die **Schweizerische Lehrerzeitung,** reichhaltig in **Hauptblatt** und **Beilagen,** wie bisher erscheinen.

Wir vertrauen darauf, dass eine **neue Zunahme der Abonnenten** der Schweiz. Lehrerzeitung ermöglichen wird, im **Schulzeichnen** weitere Lehrgänge wiederzugeben.

Zur **Erleichterung** des Abonnements bitten wir zu beachten:

1. **Das Jahresabonnement** (Fr. 6.50) ist das billigste (nur eine Nachnahme!)
2. Wer nur **Halbjahresabonnement** (Fr. 3.40) oder Einlösung der Nachnahme für Jahresabonnement auf Ende März wünscht, teile das gef. durch Karte der Expedition mit (aber rechtzeitig!).
3. Wer nur **Vierteljahrsabonnement** will, sende den Betrag (Fr. 1.70) gef. bald (in Marken oder per Postscheck VIII 640) an die Expedition!

☞ Der beste und billigste Weg zur Einlösung des Abonnements ist durch Postscheck an das Art. Institut Orell Füssli, Bärengasse 6, **Postscheck VIII 640, Zürich.**

Werbet der Schweizerischen Lehrerzeitung Freunde! Gedenket der **Lehrerwaisenstiftung** und der **Kurunterstützungskasse,** denen für 1917 etwa **10,000 Fr.** für Unterstützungen zur Verfügung gestellt werden.

Der Zentralvorstand des S. L. V.

● Konferenzchronik siehe folgende Seite. ●

Beachten Sie bitte folgendes Gutachten:

„Ihr Präparat **OVOMALTINE** hat sich auch bei mir in mehrfachen Fällen glänzend bewährt, um Gewichtszunahme zu erzielen, so dass ich es gerne verordne. Meinem eigenen Kinde gab ich Ovomaltine in den letzten Wochen, um es bei Kräften zu erhalten, da die Einschulung das geistig rege Kind äusserst aufregte. Trotzdem mein Junge in den ersten Tagen nach Schulbeginn vor Aufregung jeden Morgen brach, hat er — man darf wohl annehmen infolge **OVOMALTINE** — an Nettogewicht in den letzten Wochen zugenommen."
C....., den 24. April 1914. gez. Dr. med. N.....

Kraftnahrung OVOMALTINE, Büchsen zu 250 u. 500 Gr. in allen Apotheken und Drogerien. 50

Dr. A. Wander A.-G. in Bern.

Schulhefte

die anerkannt besten der Schweiz, fabrizieren zu billigsten Preisen als Spezialität. Lager stets ca. 500,000 Stück. Extra-Anfertigungen. Schulmaterialien-Katalog — Lehrmittel-Katalog. Muster und Offerten auf Wunsch. 58

Wir empfehlen, den Bedarf für 1917 jetzt zu bestellen, da die heutigen Preise nur haltbar sind, so lange der günstig eingekaufte Papiervorrat reicht.

Kaiser & Co., Bern.

Das neue Idealbetriebssystem für

Schul-Sparkassen

Im Auftrag der bernisch-kant. Kommission für Gemeinnützigkeit verfasst von Fr. Krebs, Bern.
I. Teil: Vom Wert der Schulsparkassen. II. Teil: Vom Betrieb. III. Teil: Das neue System. IV. Teil: Von der Organisation. 51
Das System erhielt an der Schweizer. Landesausstellung Bern 1914 die
Silberne Medaille.
Ferner empfohlen von den Herren: Nationalrat Hirter, Regierungsrat Lohner, Bankdirektor Aellig in Bern, † Pfarrer Walder, Präsident der Schweiz. Gemeinn. Gesellsch. usw.
Brosch. Fr. 2.80, geb. 3.40.
Man verlange zur Ansicht.
Edward Erwin Meyer, Verlag, Aarau.

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücher-Experte, **Zürich.** Z. 68. [22

Vertreter gesucht!

Newyorker Germania
Amerikanische
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
44 Gegründet in New-York im Jahre 1860
Schweizerische Konzession seit 1886

Beste Risikoverteilung über zwei Weltteile!
Nachweisbar niedrige Prämien,
hohe und steigende Dividenden schon nach 1 Jahr.
Invaliditäts-Mitversicherung und Weltpolice!
Besonders wichtig
ist die Möglichkeit, schon nach zwei Jahren die Police ohne weitere Prämienzahlung für die volle Versicherungssumme als „Zeitversicherung" in Kraft zu erhalten!
Kostl. Auskunft und Prospekte vom General-Bevollmächtigten f. d. Schweiz: Ernst Giesker, Zürich 2 und durch die zuständigen Vertreter.
Günstige Konditionen

Das Buch über wissenschaftliche

Büstenpflege

und Schönheitspflege mit Illustrationen, von Arzt verfasst, à **Fr. 1.50**
Institut für Körperpflege
Frl. M. Baier, ärztl. dipl., **Zürich** 91
Hornergasse 12, Ecke Löwenstr.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind get. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrerverein Zürich und *Pestalozzigesellschaft.* **Pestalozzifeier** Sonntag, 7. Jan., abends 5 Uhr, in der St. Peterskirche. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. H. Flach, Küsnacht, über „Den Manen des Niklaus von Flüe". Orgel- und Gesangsvorträge.

Lehrergesangverein Zürich. Heute punkt **halb 5 Uhr** Probe auf der Hohen Promenade. Anschliessend findet um 6 Uhr in der Peterskirche eine Orgelprobe für die Pestalozzifeier (Hegarkantate) statt. Erscheinen aller Mitwirkenden vom durchgeführten Hegarkonzert ist selbstverständliche Pflicht.

NB. Die Nachnahmebezüge für noch nicht einbezahlte Jubiläums-Beiträge (4 Fr. für alle Sänger laut Vereinsbeschluss) erfolgen nächste Woche. Wir bitten um prompte Einlösung.

Lehrerinnenchor Zürich. Probe für die „Kantate" Samstag, abends 6 Uhr, in der Peterskirche. (Orgelprobe, darum vollzähliges Erscheinen unerlässlich!) Pestalozzifeier siehe Lehrerverein. — Wiederbeginn der Übungen Montag, 8. Jan., 6 Uhr, im Grossmünster.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 8. Jan., 6 Uhr, Kantonsschule. Mädchenturnen, Lektion II. Stufe, Männerturnen, Spiel. Bezug der Beiträge für den Schweizer. Turnlehrerverein. — Lehrerinnen: Übung Dienstag, den 9. Jan., 6 Uhr, in der Höhern Töchterschule.

Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Unsere Veranstaltungen beginnen nächste Woche. Italienisch-Kurse: Mittwoch, Freitag, Samstag. — Buchführungskurs 2. Teil: Samstag, 13. Jan., 2 Uhr, Grossmünster, Zimmer 18. Neu-Anmeldungen können in beschränkter Zahl noch berücksichtigt werden. — Freier Zeichensaal (mal. Zeichnen auf der Unterstufe, Leiter: Rob. Hardmeyer) Samstag, 13. Jan., 2 Uhr, im Wolfbach. — Lehrübung: Donnerstag, den 11. Jan., 3 Uhr, Schulhaus Wolfbach. Behandlung einer Erzählung (7. und 8. Klasse, Hr. Fritz Bänninger).

Kantonaler Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Ausstellung im Pestalozzianum: 1. Lehrgang in Hobelbankarbeiten — Preisarbeit — von Hrn. E. Berchtold, Lehrer, Winterthur. 2. Peddigrohr- und Spahnarbeiten von Hrn. J. Huber, Lehrer, Zürich 6. 3. Lehrgang in Metallarbeiten von Hrn. A. Brunner, Lehrer, Zürich 3. 4. Zeichnungen — Behandlung einer Klassenaufgabe — aus zwei ersten Sekundarklassen, von Hrn. Dr. Schneider, Zürich 8.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 8. Jan., 7—8 Uhr, Übung in der alten Turnhalle: Mädchenturnen, Spiel. Neueintretende Kolleginnen und Kollegen freundlich willkommen!

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, den 10. Jan., 4³/4 Uhr, Turnhalle Thalwil. Mädchenturnen III. Stufe (14. Altersjahr). Spiel. Vollzählig!

Schulkapitel Hinwil. Turnsektion. Samstag, den 13. Jan., 3½ Uhr, Turnhalle Rüti. Turnen nach Programm.

Lehrerturnverein Baselland. Übung Samstag, den 13. Jan., 2 Uhr, in Liestal.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Übungen: Samstag, den 6. Jan., 2½ Uhr, in der Turnhalle der Knaben-Sekundarschule, Spitalacker. Stoff: Übungen für die Pestalozzifeier. Zahlreicher Besuch wird erwartet!

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Donnerstag, den 11. Jan., Lektion mit Schülern.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe Samstag, 6. Jan., nachmittags 3½ Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Schulkapitel Hinwil. Pädagogische Sektion. Samstag, den 13. Jan., 3 Uhr, im Primarschulhaus Wald, Zimmer 16. Sprachlektion III. Klasse: Die Uhr. Keine persönliche Einladung.

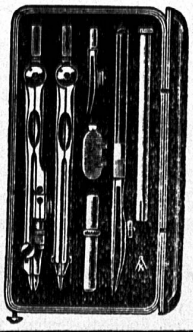
Vorbeugungsmittel.

„Ich benütze die Wybert-Gaba-Tabletten seit 8 Jahren und würde sie schwer missen; sie haben mich, der ich früher viel mit Halsweh zu tun hatte, gänzlich von diesem Leiden befreit. Meine Familie und ich betrachten die Wybert-Gaba nicht nur als Heil-, sondern vielmehr als Vorbeugungsmittel. Und gerade uns Schulmeistern leisten sie gute Dienste, indem sie die Stimme vor Ermüdung schützen." S. D. in A.

Aber, bitte, Vorsicht beim Einkauf! Nur die Gaba-Tabletten sind die allein echten aus der Goldenen Apotheke in Basel. — Nur in Schachteln à Fr. 1.—. 78/7

Kern Aarau

Gesetzlich geschützte Fabrikmarken



Präzisions-Reisszeuge

in Argentan

Erhältlich in allen besseren optischen Geschäften und Papeterien 18a

Katalog gratis und franko durch

Kern & Co. A.-G., Aarau.

Getrennte Abteilung
Sans Rival

Fritz Beurer
Zürich
Theaterstrasse 20

Herren-Stiefel
Fr. 25.—, 26.—, 27.—

92

Praktische, gefällige Formen

Sekundarlehrer,
sprachlich-historischer Richtung u. militärfrei, sucht Stelle zu sofortigem Eintritt. Offerten unter Chiffre O 107 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Das goldene Rätsel
neues Schweizer Legespiel ist erschienen à Fr. 1.80, *2 Stk. Fr. 3.20,* 3 Stück Fr. 4.20
mit Preisausschreiben 1917!
Erhältl. portof. im *Spielwarenverlag* J. Bachmann, Heinestr. 21 Langgass (St. G.)
Wiederverkäufer gesucht. 104

Die Schrift: Die **Nährsalze** und ihre **Wichtigkeit** zur **Bluterneuerung** versendet gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken der **Reformverlag** in **Sutz** (Bern). 3

Bei uns erschien die
Russische Ausgabe
von
Orell Füsslis
Bildersaal
für den
Sprachenunterricht.
3 Hefte à 50 Rappen.
Verlag:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

7. bis 13. Januar.

7. † F. de Fénélon 1715.
   * P. Deussen 1845.
8. † Chr. F. Nicolai 1811.
   † Paul Verlaine 1896.
9. † Wilh. Busch 1908.
10. * Annette v. Droste-Hülshoff 1797.
    † M. Jos. Chénier 1811.
    * Enrica v. Handel-Mazzetti 1871.
    † Jgnaz Döllinger 1890.
11. * William James 1842.
    * Karolina v. Wolzogen 1847.
    * Gustav Falke 1853.
12. * *H. Pestalozzi 1746.*
    * Reinhold Lenz 1751.
    † Fr. v. Schlegel 1829.
    * Eugen Dühring 1833.
    * François Coppée 1842.
13. * Th. J. Spener 1625.
    * Friedr. Müller 1749.
    * Ed. v. Bauernfeld 1802.
    † Alfr. Lichtwark 1914.

* * *

Frei ist nur der Mensch, der seiner Überzeugung folgen kann. *Diesterweg.*

* * *

Neujahrsgruss.

Ein Jahr ist nichts, wenn man 's [verputzt:
Ein Jahr ist viel, wenn man es [nutzt.
Ein Jahr ist nichts, wenn man 's [verflachte:
Ein Jahr ist viel, wenn man 's [durchdachte.
Ein Jahr war viel, wenn man es [ganz gelebt,
Im eignen Sinn genossen und ge- [strebt.
Ein leeres Jahr ist Wahn, ein [volles wahr.
Sei jedem voll dies gute neue Jahr!
Hans von Gumppenberg.

* * *

Auch der Dümmste wird einmal klug, dann wird er für die Klugen gefährlich.
K. Sax, Befreiung.

* * *

Was einer vermag, dazu soll man nicht zwei brauchen.
Storm.

Briefkasten

Hrn. *A. H. in D.* Der hölzerne Stemmbalken ist doch vorzuziehen. — Fr. *E. W. in Z.* Statt des Berichtes kommt das Greifbarere. — Frl. *H. B. in E.* Sehen Sie: Pralle, Flechtarbeiten (L.-Z. Nr. 52 S. 468). — Hrn. *O. G. in R.* D. Vereinsmitt. geben Ihnen Auskunft. — Hrn. *J. B. in E.* Modellierton liefert d. Tonwarenfabrik Zürich (s. Ins.). — Frl. *B. M. in B.* Für Wandschmuck lassen Sie sich das Verzeichnis künst. Steindruckbilder von B. G. Teubner, Leipz., kommen; 50 Pf. — Hrn. *J. G. in S.* Die Bücherpreise sind z. Z. unsicher und vom Kurs abhängig. — Hrn. *G. T. in H.* Die fehlenden Nrn. gehen Ihnen zu. — Die HH. Korr. bitten wir um umgehende Addition ihrer Art. zur Verifikation zu Handen des Sekretariats.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1917. Samstag, den 6. Januar Nr. 1.

ZUM JAHRESBEGINN.

In die Friedenshoffnungen, welche die Menschheit zwischen Weihnacht und Neujahr belebten, fuhr die Antwort der Zehn-Mächte-Gruppe auf das Angebot der Zentralmächte zu Friedensunterhandlungen wie ein Wind, der das Licht auszublasen droht. Noch flimmert ein kleiner Hoffnungsstern, dessen Strahl nicht mehr ganz verblassen kann; aber ehe er für Europa zur versöhnenden Sonne wird, steigt noch manch Klagelied und stöhnend Weh zum Himmel empor. Was der Aufruf der obersten Staatsgewalten zur allgemeinen Zivildienstpflicht in den kriegführenden Staaten bedeutet, können wir aus der Ferne nicht ermessen. Ein Schaudern ergreift uns, wenn wir daran denken, dass der volle und ganze Einsatz der gesamten Volkskraft zu einem letzten Ringen mit dem ebenso kampfgefesteten Gegner gemeint ist. Wie stark, um wie viel stärker als bis anhin, die Wogen der Brandung ringsum an und über die Ufer der Friedensinsel im Herzen Europas schlagen, als deren Hüter wir uns fühlen, wissen wir nicht; doch täglich empfinden wir im wirtschaftlichen Verkehr die steigenden Hemmnisse, die sich der natürlichsten Grundlage unserer Selbständigkeit, ja unserer Existenz, der Ernährung und der Erhaltung der arbeitgebenden Industrie, entgegenstellen. Noch herrscht in den Fabriken eine rege Tätigkeit; einzelnen Personen wird die Ausnützung der herrschenden Lage zu einer Quelle raschen Gewinnes, den die Fama gern ins Unglaubliche steigert. Aber dafür spüren Tausende am eigenen Leibe die stete Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel, nicht zu reden von dem Mangel und dem Entbehren mancher angenehmen Zutat zum Frühstücks- oder Mittagstisch. Schreitet die Preissteigerung fort, so können nur aussergewöhnliche Massnahmen alle diejenigen vor Not bewahren, die auf ein festgelegtes Einkommen angewiesen sind. Mit Arbeitern, Angestellten, Beamten privater und öffentlicher Betriebe gehören die Lehrkräfte in diese weite Reihe der schwer Betroffenen. Solidarität innerhalb der von einem starren Lohnsystem bedrängten Gruppen wird viel vermögen; sie ist Bedingung für den Erfolg in ihrem Ringen um die nackte Existenz. Erfreulicherweise sehen wir, dass kantonale und örtliche Gemeinwesen sich bemühen, der drohenden Not abzuhelfen. Aber so zahlreich die Beispiele von Teuerungszulagen sind, so erreichen diese sehr häufig jene Wohnungen nicht, wo sie am nötigsten wären; wir meinen die Lehrerstuben in den kleinen Dörfern, wo die Lebensmittel keineswegs billiger, mitunter um gleiches Geld eher geringer sind, als in Städten und grossen Ortschaften. Wenn Kantonsbehörden (Schwyz, Uri) Beiträge an die Teuerungszulagen beschliessen, welche die Gemeinden ihren Lehrern gewähren, so ist diesen damit noch nicht geholfen; noch weniger, wenn eine kantonale Behörde (Appenzell A.-Rh.) jegliche Hülfe ablehnt, weil die Besoldung der Lehrer „Sache der Gemeinden" sei. „Ausserordentliche Verhältnisse verlangen ausserordentliche Mittel", erklärte jüngst der Präsident der Finanzkommission des Nationalrates. Sind die gegenwärtigen Verhältnisse nicht ausserordentliche? Muss der Not noch mehr sein, bis auch ein Kanton eine ausserordentliche Massregel beschliessen kann, zumal wenn die Kriegssteuer, die in keiner kantonalen Verfassung verbucht ist, eine aussergewöhnliche Einnahme schafft? Wer am wohlgedeckten Tische isst oder gar durch die Gunst der Zeit (Geschäft, Verwaltungsrat) besondere Einnahmen hat, sollte sich doppelt hüten, Notleidenden aus formellen Gründen eine berechtigte Hülfe vorzuenthalten. Wo dies geschieht oder geschehen ist, da bleibt einer Lehrerschaft nichts anderes zu tun übrig, als, wozu sich die tessinische Lehrerschaft morgens anschickt, durch die öffentliche Versammlung und die Darlegung der Verhältnisse an die grosse Öffentlichkeit, an das soziale Gewissen des Volkes und seiner Staatslenker zu appellieren. Die Lehrerschaft des Tessins ist besonders übel daran; aber wie viel besser sind die Verhältnisse im Wallis, in Uri, Schwyz, Unterwalden, Graubünden und in manchen Gemeinden weiterer Kantone? Nur Zusammenstehen und Zusammengehen wird der Lehrerschaft die Erfüllung berechtigter Wünsche sichern. Für die nächste Zeit wird die „Teuerungszulage" darum ein ständiges Geschäft für die Lehrerverbände sein; sie dürfen nicht lugg lan, bis auch dem Kollegen im kleinsten und fernsten Dorf Hülfe wird. Jede Errungenschaft am einen Orte sollte anderwärts als Anstoss verwertet werden. Was eine planmässige Tätigkeit zu erreichen vermag, das zeigen die Erfolge der Lehrervereine Bern, Aargau, Solothurn und Thurgau.

Wenn die Lehrerschaft wünscht, dass ihre Begehren berücksichtigt werden, so darf sie selbst andrer Not nicht fremd gegenüberstehen. Und zur Zeit ist viel zu tun. Die Schülerspeisung ist eine Wohltat. Ist sie überall eingerichtet, wo sie nötig wäre? Genügt die weitere Fürsorge (Bekleidung, Aufsicht, Heimstätte in Mussestunden)? Ist die ärztliche Aufsicht und Beratung überall auf der Höhe ihrer Aufgabe? Stehen Haus und Schule in wirksamer Fühlung und zu gemeinsamer Arbeit bereit? Vermöchten Eltern- und Klassenabende nicht, manches Vorurteil und Missverständnis zum Vorteil der Jugend zu beseitigen? Mit der Schwierigkeit der

Lebens- und Erwerbsverhältnisse steigert sich die Bedeutung der Berufserlernung. Darum ist die Berufsberatung ein ständiges Vortragsthema. Soll aber der Aufklärung der richtige Nachdruck zu teil werden, so genügt das Wort an die Eltern nicht; weit wichtiger ist die Vorbereitung der Jugend selbst. Was nicht am Holz liegt, wird man nicht daraus heraus bringen. Aber Fähigkeit und Neigung sind nur eine Bedingung zur richtigen Berufswahl; nicht weniger bedeutungsvoll ist die Liebe zur Arbeit, die Arbeitsfreudigkeit und ein artiges Mass von Opferfreudigkeit und Hingabe an eine Aufgabe. Ohne Anstrengung kein Erfolg, niemals und nirgends. Wo die Schule den rechten Arbeitsgeist und die rechte Hingabefähigkeit für eine Idee (Aufgabe, Ziel) gepflanzt hat, da ist ein gut Teil zur Berufswahl getan. Beratung und Verhältnisse werden das Weitere besorgen. Der Ernst unserer Zeit ist besonders dazu angetan, den Schülern, die am Ende ihrer Schulpflicht stehen, die Augen für die Notwendigkeit der Pflichterfüllung, der Tüchtigkeit eines jeden, wie des Zusammenwirkens verschiedener Berufsarten zu öffnen, das Verständnis für gemeinsame Arbeit zu erschliessen und soziales Empfinden zu wecken. Ein starkes Pflicht- und Solidaritätsbewusstsein wird das Ergebnis des Unterrichts sein, dem die Schweiz der Gegenwart in ihrer Bedrängnis das lebendige Beispiel einer grossen sozialen Gemeinschaft vorlebt. Was jetzt von der Landesbehörde getan, was draussen in den Kreisen an Vorsorge und Hülfe geleistet wird, was Organisation und Zusammenarbeiten in Liebeswerken vermag, kann der Jugend nahe gebracht und zum Ausgangspunkt fruchtbarer Betrachtung gemacht werden. Die Lehren der Zeit dürfen nicht unbeachtet an der Schule vorbeigehen. Wenn der grosse Menschheitsverband nach einer Gestaltung ringt, die den dauernden Frieden verbürgen soll, so muss auch die innere Organisation der einzelnen Völker- oder Staatenglieder neue Formen suchen. Hier wie dort wird es sich um einen Ausgleich der Kräfte, um soziale Gerechtigkeit, um Verwirklichung der Gebote der Nächstenliebe, des innern Friedens, der Harmonie handeln, welche die Religionsstifter und Philosophen aller Zeiten als das Höchste verkündet haben. Daran zu arbeiten und mitzuwirken, ist Aufgabe des einzelnen Menschen, wie der Gesellschaft und des Staates. In dem Spiel der Kräfte, aus dem tagtäglich ein Blatt der Menschheitsgeschichte gewoben wird, ist die Schule nur einer der wirkenden Faktoren. Möge die Not der Zeit ihrer segnenden Wirksamkeit nicht allzustarke Fesseln anlegen, sondern mithelfen, die wahren Grundlagen menschlichen Glückes zu schaffen; das ist der Wunsch, mit dem wir der Schule dieses Geleitwort zum Jahresbeginn widmen.

Sich selber, den Menschen in sich, zu bilden, sein eigenes tiefstes Leben anzuknüpfen an die Kette des grossen, ewigen Lebens der Menschheit, von ihr es zu empfangen und in sie weiter zu geben, das ist der unerschöpfliche Sinn des ganzen unverstümmelten Jugenddranges.

Natorp.

NATIONALERZIEHUNG ZUR ZEIT DER HELVETIK.

Von Dr. W. KLINKE.

Bevor auf die Bestrebungen für Nationalerziehung zur Zeit der Helvetik eingegangen werden kann, ist es notwendig, sich über den mehrdeutigen Begriff der Nationalerziehung mit einigen Worten auseinanderzusetzen. Der Begriff der Nationalerziehung hat im Laufe der Zeit mehrfach einen Bedeutungswandel durchgemacht. In dem Sinne, wie er uns in der Epoche der Helvetik entgegentritt, ist er entstanden in Frankreich im Zusammenhang mit der grossen Staatsumwälzung und Verfassungsänderung am Ausgange des 18. Jahrhunderts.

Der erste, der in Frankreich die Einführung einer Nationalerziehung forderte, war der Generalprokurator beim Parlament von Bretagne, de la Chalotais. In seiner 1763 in Genf erschienenen Schrift: „Essai d'éducation nationale ou plan d'études pour la jeunesse" stellte er die Forderung auf, dass die Kinder des Staates auch von Mitgliedern des Staates erzogen, dass also die Erziehung den Jesuiten aus der Hand genommen und dem Staate übertragen werden müsse.

Als sich dann infolge der revolutionären Bewegung das französische Volk zu einer bewussten Einheit herausgebildet und der Staat die Oberhand über die Kirche hatte, da kam die Forderung der staatlichen Erziehung in einem Postulat in der Konstitution vom 3. Sept. 1791 bestimmt zum Ausdruck, das dahin lautete: „Es soll ein öffentlicher Unterricht geschaffen und eingerichtet werden, gemeinsam für alle Bürger und unentgeltlich für die allen Menschen unerlässlichen Unterrichtsgegenstände."

In diesem Sinne wird also unter Nationalerziehung verstanden eine einheitliche, die gesamte Jugend der Nation umfassende Erziehung durch den Staat. Was bisher durch die Kirche oder durch private Vereinigungen geschehen war, die Bildung und Erziehung des Volkes, wurde als eine der vornehmsten Kulturaufgaben des Staates anerkannt.

Der Begriff der Nationalerziehung erhielt aber noch einen besondern Inhalt. Als der Staat die Bildung des Volkes selbst an die Hand nahm, lag es in seinem höchsteigenen Interesse, die von ihm geschaffenen Bildungsinstitutionen zu benützen, um den Staatsgedanken bei seinen Bürgern zu entwickeln und sie zu brauchbaren Gliedern des Gemeinwesens zu erziehen. So bekam der Begriff Nationalerziehung noch eine besondere Bedeutung, einen Inhalt, an den hauptsächlich heute gedacht wird, wenn von Nationalerziehung die Rede ist. Die erstgenannte Bedeutung dagegen, Erziehung und Bildung des gesamten Volkes durch den Staat erscheint uns heute ganz selbstverständlich. Unter Nationalerziehung in engerem Sinne verstehen wir nun alle die absichtlich getroffenen Massnahmen, die bezwecken, im einzelnen eine sittliche Staatsgesinnung zu wecken, d. h. eine Gesinnung, die zu einem Handeln führt, bei

dem das persönliche Interesse freiwillig dem Wohle des Gemeinwesens untergeordnet wird, wo der einzelne also bei seinem Tun und Lassen von einem starken Zusammengehörigkeits- und Verantwortlichkeitsgefühl geleitet, sich in den Dienst der Gesamtheit stellt. Diese beiden Auffassungen des Begriffes Nationalerziehung — einerseits Bildung der gesamten Jugend nach einheitlichen Grundsätzen durch den Staat und andererseits Erziehung zu sittlicher staatsbürgerlicher Gesinnung, Weckung und Pflege des Zusammengehörigkeits- und eines staatsbürgerlichen Pflichtgefühls — kamen besonders stark zur Zeit der Helvetik zum Ausdruck.

Freilich finden wir auch für solche Bestrebungen in der Schweiz schon deutliche Ansätze einige Jahrzehnte vorher. Wenn auch die Eidgenossenschaft vor der Helvetik keine Einheit als staatsrechtliches Gebilde war, sondern nur ein System mannigfaltiger und ungleichartiger Bünde darstellte, so bestand schon ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl, und je mehr der politische und moralische Verfall gegen Ende des 18. Jahrhunderts zutage trat, je deutlicher man die innern Gefahren erkannte, um so ängstlicher war man bestrebt, die innern Gegensätze auszugleichen und insbesondere durch das Mittel einer verbesserten Erziehung mitzuhelfen, die alte Eidgenossenschaft zu verjüngen und zu kräftigen.

Dieses Bestreben entsprach übrigens auch dem pädagogischen Charakter der deutschen Aufklärung, dem in dieser Zeit immer wieder betonten Grundsatze: Glückseligkeit des Volkes durch Erziehung und Bildung.

Es war besonders die im Jahre 1762 gegründete Helvetische Gesellschaft, die sich an ihren jährlichen Tagungen in Schinznach mehrmals mit der Frage der nationalen Erziehung befasste. So diskutierte sie an der Tagung von 1786 über die Notwendigkeit der Vervollkommnung des Nationalcharakters durch das Mittel einer verbesserten öffentlichen und privaten Erziehung der helvetischen Jugend. Ein Berner Patrizier, Karl Viktor von Bonstetten, hatte Preise ausgesetzt „für die beste und vollständigste Nachricht von dem ganzen Erziehungswesen des eint oder anderen der schweizerischen Freistaaten und die brauchbarsten Vorschläge der möglichen Mittel zur Verbesserung derselben".

Und noch zwei Jahre vor der Revolutionierung des Landes 1796 verbreitete sich Bernhard Meyer von Schauensee in einer geistvollen Rede auf der Tagung der Helvetischen Gesellschaft über die absolute Notwendigkeit einer nationalen Erziehung. Bemerkenswert ist in diesen Ausführungen namentlich die Auffassung des Begriffes der Nationalerziehung. Meyer von Schauensee warnte davor, nationale Erziehung mit Weckung und Pflege des Nationalgefühls oder Nationalstolzes zu verwechseln; Chauvinismus und Kosmopolitismus müssten sich gegenseitig wohltuende Schranken ziehen. Auch sei nationale Erziehung weit mehr als Unterricht mit nationalem Gepräge.

„Durch die Nationalerziehung," bemerkte er, „sollen in den Bürgern Gewohnheiten hervorgebracht werden, die sie mit dem Vaterlande sozusagen identifizieren." Freilich könne Belehrung und Aufklärung dabei auch nicht entbehrt werden. Nationalerziehung ohne Unterricht, also ohne intellektuelle Bildung, würde nach seiner Ansicht bloss eine „tierische Anhänglichkeit an den Boden, Stolz, Herrschsucht, Verachtung gegen andere Länder und blinde Vorliebe zu uns selbst zur Folge haben". Erziehung im engern Sinne und Unterricht müssten daher miteinander vereint werden, damit durch die Erziehung Gemeingeist und Vaterlandsliebe hervorgebracht, durch den Unterricht, durch intellektuelle Bildung aber dann der Begriff der Vaterlandsliebe, wie Meyer von Schauensee sagt, berichtigt werde.

Es ist genugsam bekannt, wie wenig Positives all diese Reformbestrebungen zeitigten; die herrschenden politischen und sozialen Zustände bildeten zur Realisierung solcher Forderungen unüberwindliche Hindernisse, und es bedurfte zunächst tiefgreifender äusserer Ereignisse, bis der Boden geschaffen war, ein einheitliches nationales Leben erstehen zu lassen.

Als sich dann im Jahre 1798 aus den Trümmern der alten Eidgenossenschaft gleichsam mit einem Schlage ein neues Staatswesen, die „eine und unteilbare Republik", der „helvetische Einheitsstaat", erhob, da bemächtigte sich der führenden Kreise des neuen Staatswesens ein schrankenloser Idealismus. All die Gegensätze, die bisher die staatliche Entwicklung gehemmt hatten, waren, wenigstens äusserlich, beseitigt und mit der Einführung der helvetischen Verfassung schienen auf einmal die Bedingungen für eine rasche fortschrittliche staatliche Entwicklung gegeben zu sein. Die politischen Ereignisse hatten sich aber so überstürzt, dass gar keine Zeit blieb, sich ihrer Tragweite bewusst zu werden.

Bald aber brach sich bei den führenden Kreisen die Einsicht Bahn, dass bei der starken Differenz der politischen Zustände vor und nach der Revolution die grosse Masse des Volkes für die neuen Verhältnisse gar nicht reif sei und dass das Bestehen des mit einem Schlage gebildeten neuen Staatswesens nur gesichert werden könne, wenn das Volk für den geschaffenen Zentralstaat, dem ein Staatsgedanke in anderer Form als bisher zugrunde lag, erzogen würde. Aus dieser Einsicht heraus wuchsen die Bestrebungen für Nationalerziehung in der Helvetik.

Die gesetzgebenden Behörden betrachteten bald die Pflege des nationalen Lebens, die Aufklärung und Erziehung des gesamten Volkes als eine ihrer wesentlichen Aufgaben. Dabei richtete sich ihre Fürsorge auf die Erwachsenen, wie auf die Jugend. Das Ziel, das sie bei dieser politischen Erziehung der Erwachsenen, wie der Jugend erstrebten, war dasselbe, nur die Mittel waren naturgemäss verschiedene.

Hier soll indes nur insofern von den Bestrebungen

für Nationalerziehung die Rede sein, als es sich um Massnahmen und Einrichtungen handelt, die für die Erziehung der gesamten Jugend in Betracht kamen.

Es muss, bevor auf diese Bestrebungen im einzelnen eingegangen werden kann, noch einmal an die beiden einleitend erwähnten Auffassungen des Begriffes Nationalerziehung, d. h. an die Nationalerziehung im weitern und engern Sinn erinnert werden. Einerseits versteht man also, wie schon ausgeführt worden ist, unter Nationalerziehung die Bildung der gesamten Jugend nach einheitlichen Grundsätzen durch den Staat, und anderseits, in engerem Sinne, Erziehung zu sittlicher staatsbürgerlicher Gesinnung, Weckung und Pflege des Zusammengehörigkeits- und eines staatsbürgerlichen Pflichtgefühls.

Es liegt uns nun die Aufgabe ob, zu zeigen, in welcher Weise diese Bestrebungen in der Helvetik zum Ausdruck kamen. (Fortsetzung folgt.)

SCHWEIZER LITERATURFORSCHUNG 1916.

Von Dr. H. SCHOLLENBERG.

Der folgende Versuch einer anspruchslosen Berichterstattung über neuere aufschlussreiche Zeitschriftenbeiträge zur Schweizer Literaturgeschichte dürfte hinsichtlich der Bedürfnisfrage auch an dieser Stelle keinem Widerspruch begegnen. Auf eine erste, andernorts („N. Z. Z.“ Nr. 789, 795) niedergelegte Probe ist dem Verfasser von berufener Seite die Aufmunterung geworden, solche Referate periodisch fortzusetzen. Dieser Vorschlag kam einem Wunsche der Redaktion entgegen, die auch für andere Fächer eine ähnliche Sammelstelle schaffen möchte. Bei der notwendigen Umarbeit und Erweiterung des genannten Artikels wurde Vollständigkeit weder erstrebt noch für wünschbar erachtet; die Aufgabe konnte lediglich darin bestehen, aus dem Original den Kern zu fassen und so dieses selbst dem Leser zugänglich zu machen. Die bodenständige Herkunft und Fundstelle der Hauptfrüchte gestalten diese Jahresschau zugleich zur Ehrentafel heimischen literarhistorischen Schaffens. —

Mit dem erneuten Hinweis auf das Verdienst Lessings um die Kenntnis des Berner Fabulisten beginnt Georg Küffer (Sonntagsblatt des „Bund“, Nr. 12) seine Betrachtung über Ulrich Boner und dessen gegen 1349 abgeschlossene Dichtung „Der Edelstein“. Die Ergebnisse der Doktorschrift von Chn. Waas (Die Quellen der Beispiele Boners. Giessen 1897) sind durch die Philologie bislang nicht überholt. Auch des Verfassers unzulängliche ästhetische Würdigung überzeugt weniger denn sein Umriss von Boners geistigem Eigentum: Die planmässige Anordnung der Fabeln, sowie ihre Behandlung als ein abgeschlossenes Ganzes, im Gegensatz zu ihrer früheren unlöslichen Verbindung mit der Philosophie und Rhetorik. — Die dichterische Wiedererweckung einer verschollenen literarischen Seltenheit verdanken wir Ignaz Kronenberg in Meyerskappel — das unter dem Namen Halbsuter gehende Lied von der Sempacherschlacht nach Walter Scott in deutschen Versen (Die Schweiz, Nr. 6). Als Vorlage diente dem englischen Dichter die von 67 siebenzeiligen Strophen auf 41 Vierzeiler gekürzte und modernisierte Fassung; wir kennen sie aus „Des Knaben Wunderhorn“. Erscheint dies Lied in Goethes klassischem Urteil „wahr und derb, doch nahezu chronikenhaft prosaisch“, so lockten Scott gerade die minutiösen Einzelheiten zur Übertragung. Er liess diesen indessen keine Schonung angedeihen, machte vielmehr von der dichterischen Lizenz ausgibigen Gebrauch. Liebevoller ist Kronenberg in seiner nach unserer Kenntnis wohlgelungenen Verdeutschung vorgegangen. — „Als ernste Jahrhundert-Erinnerung in ernster Zeit“ entwirft Ferdinand Vetter eine Geschichte des Mailänderzuges von 1516 nach den bisher bekannten und nach neu erschlossenen Quellen (Sonntagsblatt des „Bund“, Nr. 14—18). Zu diesen gehören die im Berner Staatsarchiv verwahrten Briefe eines glaubwürdigen Zeugen des französisch-deutsch-italienischen Feldzuges. Es ist der grosse schweizerische Reformationsdichter Niklaus Manuel (1484—1530), dessen Leben und Wirken nach unsern heute vermehrten Kenntnissen dringend einer neuen Darstellung bedürfen. Das Verdienst, diese Aufgabe der Geschichte, Kunst- und Literaturgeschichte gefördert zu haben, darf der Verfasser des wertvollen Beitrages mit Recht für sich in Anspruch nehmen. — In nicht minder aufschlussreichen Untersuchungen werden auch bekannte Dichtergestalten des vorvergangenen und des letzten Jahrhunderts durchdringender Beleuchtung unterstellt. Das Interesse für den Basler Popularphilosophen Isaak Iselin (1728—1782) zu wecken und zur Beschäftigung mit ihm anzuregen, unterhält Ferd. Schwarz über dessen Göttinger Studienzeit (1747/48) in einer „vergnüglichen Erzählung“, der wir die Mitteilung von Hotelrechnungen und Semesterbudgets gerne nachsehen (Basler Jahrbuch 1916). Verblüffend wirken die kecken Ausfälle gegen das geistige und gesellschaftliche Leben der Universitätsstadt und die fazettierten Professorenporträts. So erscheint Haller, „der deutsche Pope“, dem jungen Musensohn von „sehr veränderlicher Gemütsart, oft überaus schlimmer Laune und allzu zärtlichem Gefühl für seinen Ruhm“.

Der Gellert-Forscher, Fritz Behrend, bespricht die eigentümliche Stellung Johann Kaspar Lavaters zu unserm Zeitalter („Deutsche Literaturzeitung“, Nr. 3). Durch die Berührung mit Goethe mit einem Funken Ewigkeit bedacht, ist Lavater von Zeitgenossen und Nachkommen doch stets verschieden beurteilt worden. Und von den Schriften ist auch in der Heimat des Dichters leider weniger lebendig geblieben, als ihr der Autor zuschreibt — Lavaters Tellengesang, wie seine Kirchenlieder sind bei uns verklungen. Die Persönlichkeit aber war bei aller Gleichförmigkeit des Charakters stets eine Grossmacht; in dem zu Reubell gesprochenen „Wort eines freien Schweizers an die grosse Nation“ (1798) hat er ihr erhaben herrlichen Ausdruck verliehen, der den Vergleich mit Fichtes „Reden an die deutsche Nation“ nahelegt. — Drei Briefe des Waadtländer Landvogtes Karl Viktor von Bonstetten („Neues Berner Taschenbuch für das Jahr 1916“) an Isaak Cornuaud, Volksführer und Verfasser politischer Tagesschriften in Genf, führen in die sturmbewegten Zeiten von 1790/91 — „comme le seul tableau qui donne une idée nette de la situation singulière et alarmante de cette République“. — Ein zierliches Epos im Schäferstil darf die graziöse Darstellung von Sigmund Wagner im „Goldenen Zeitalter Berns“ genannt werden, mit deren Abdruck der vorerwähnte Band schliesst. Ein kulturgeschichtliches Kaleidoskop schnell wechselnder Bilder von altbernischer Lebensart des 18. Jahrhunderts: Heiratsbewerbungen, Sonette, die Einführung fremder Sitten, das Prachtleben, die Ritterspiele, die alte Reitschule, der Schüsseli-Krieg vom 20. April 1742, Regimentsumzüge, der Besuch der Prinzessin von Hessen-Rheinfeld als Braut des Erbprinzen von Savoye (1724) und ihre Waadtländerreise mit 77 Kutschen, 50 Reisewagen und Sänften und 148 Maultieren für das Gepäck. Und weiter der reizende Schattenriss des 25jährigen Wieland („er war ganz ein deutscher Studiosus von nicht sehr empfehlendem Äussern und dennoch dabei ein halb sentimentaler, halb sinnlicher Geck, und hatte damals weder seine Grazien noch seinen Agathon geschrieben“) und seine „minder etherische“ Neigung zur „lieblichsten und schönsten Blume, die diesem Zeitalter entsprossen“, zu Julie Bondeli. Es folgen Einblicke in die wissenschaftliche Ausbildung Berns durch „Genialische Gelehrte, die Neues geschrieben und Genialisches gesagt haben und mehr Liebhaber der Wissenschaft als Berufs- und Kathedergelehrten gewesen“: Engel, des „gigantischen“ Hallers Freund und Verwandter, Samuel König, Friedrich Schmid („ein monstrum eruditionis“), Lerber mit seiner geistreichen Epistel an den Herrn von Voltaire, Joh. Rud. Sinner u. a. — Freuen wir uns auf die in Aussicht gestellte Fortsetzung dieser literarischen Feinkost.

— Nicht ganz belanglos sind die Geschichten von Markus Lutz („Basler Jahrbuch", 1916), dem Dichterpfarrer von Läufelfingen (1772—1835); zersetzen sie doch die chemische Analyse und Synthese in der Schmähschrift seines Amtsgegners Alois Gügler (1816) und erfassen die wahre Persönlichkeit des gelehrten Vielschreibers und Bibliophilen.

Ein Lebensabriss des Luzerner Dialektsängers Jost Bernhard Häfliger eröffnet die Wiedergabe der von dem Hochdorfer Pfarrherrn erhaltenen Porträts („Die Schweiz", Nr. 2); sie lassen samthaft den feurigen Patrioten erkennen, in dessen Liedern der helvetische Volkston heute stärker denn je ans Herz pocht. — An gleicher Stätte, Nr. 9, unterzieht Franz Odermatt ein Dutzend Winkelriedsdramen in der schweizerischen Literatur der beiden letzten Jahrhunderte einer — naturgemäss wenig dankbaren — chronologischen Musterung. Die literarische Ausbeute stellt der verständnisvolle Beurteiler selber als einen knappen Mittelwert dar; tatsächlich ist denn auch Adolf Freys starkes Talent nötig gewesen, dem spröden Stoff künstlerisch-dramatische Gestaltung abzugewinnen.

Nur mit dem Geburtsdatum noch in die Revolutionszeit ragt „ein Vergessener", Joseph Anton Henne (gest. 1870), von dem uns Karl Hch. Reinacher in Roggwil eine Monographie verspricht. Hat auch der „Obskurant" der politischen Interessen seiner Zeit späterhin die Muse verstummen lassen — die Schweizer Lieder und Sagen des Sarganser Kandidaten der Philosophie und Pädagogik, aber auch seine dem Volke dargestellte Schweizerchronik bleiben ihm in Erzieherkreisen unvergessen. Proben aus einem umfangreichen handschriftlichen „Heldenbuch" („Die Schweiz", Nr.11) weisen Henne als Schüler der Romantik auf Schweizerboden aus. (Fortsetzung folgt.)

EIN ELTERNABEND. EIN BEITRAG ZUR SCHÜLEREINTEILUNG.

Auf Einladung zweier Lehrer, die gemeinsam eine nach Fähigkeitsgruppen getrennte erste Klasse der Sekundarschule führen, versammelten sich am 13. Dezember 1916 im Schulhaus Münchhalde, Zürich 8, Eltern und Angehörige der Schüler der beiden ersten Klassen zu einem Elternabend. Es waren ca. 30 Mütter und 20 Väter anwesend. In allen Gesichtern lag eine erwartungsvolle Spannung; denn es war für diese Zusammenkunft kein bestimmtes Programm bekanntgegeben worden. Der ältere Lehrer begrüsste die Anwesenden, machte sie mit dem Zwecke der Veranstaltung bekannt und entwickelte in einem kurzen Vortrage seine Ansichten über „Spiel und Arbeit". Mit Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer den Ausführungen des Vortragenden und gaben wiederholt ihr Einverständnis durch Zustimmung kund. Der zweite Referent beleuchtete die Fächerteilung und die Klassenbildung nach Fähigkeiten für die Schüler der Sekundarschule. Für alle Anwesenden waren diese Ausführungen neu. Überraschend wirkten sie, als den Eltern die Mitteilung gemacht wurde, dass ihre Kinder nach Fähigkeiten gruppiert und seit Frühjahr 1916 in einer A- und einer B-Klasse nach diesem Systeme von zwei Klassenlehrern unterrichtet werden. Die Eltern bestätigten im Verlaufe der nachfolgenden regen Diskussion, in welcher u. a. auch über die Hausaufgaben gesprochen wurde, dass ihnen die Kinder von dieser Trennung nie Mitteilung gemacht hätten. Dies war auch leicht erklärlich, denn die Lehrer gaben hievon nur der Behörde Kenntnis und waren übrigens bemüht, die Unterschiede der Leistungen in den beiden Klassen weder im Unterrichte noch an den gemeinsam veranstalteten Ausflügen zum Ausdrucke zu bringen. Am Schlusse seiner Ausführungen forderte der Referent die Anwesenden auf, ihre Erfahrungen oder allfälligen Bedenken über die eingeführte Neuerung rückhaltlos mitzuteilen. Dank und Anerkennung über die Leistungen der Kinder wurde beiden Lehrern zuteil. Alle Eltern wünschten, dass dieses Prinzip der Trennung beibehalten und als Grundlage für alle Sekundarklassen der Stadt durchgeführt werden möchte.

Diese offene und einmütige Zustimmung der Eltern für die Schülertrennung nach Fähigkeiten war für die Lehrer und die beiden Vertreter der Schulpflege eine Bestätigung dafür, dass sich die Eltern um schultechnische Fragen interessieren, wenn sie sehen, dass die Unterrichtserfolge gemehrt werden, ohne dass die Schüler stärker zu belasten sind. Eine Ausstellung von Zeichnungen als Klassenarbeit über das Thema: „Verwendung des Blattes der Kapuzinerkresse als zeichnerischer Schmuck für Quadrat und Rechteck" bot dem Auge viel Abwechslung und zeigte den Eltern wie verschieden die Begabungen hinsichtlich Form, Farbe und Raumauffassung innert einer Klasse sein können. Die Ausstellung war auch deshalb interessant, weil sie nicht bloss eine Auslese der besten, sondern alle Schülerarbeiten enthielt. (Diese Arbeiten werden im Januar im Pestalozzianum ausgestellt.)

Als Vertreter der Behörde dankte Hr. Prof. Dr. Ernst am Schlusse den Eltern für ihre Beteiligung und den Lehrern für die Mühe. Zugleich gab er seiner Befriedigung über den Verlauf dieser Veranstaltung Ausdruck, darauf hinweisend, dass wohl diese Form der Elternabende — Vereinigung der Eltern einzelner Klassen — sehr geeignet sei, Schule und Haus einander näherzuführen. (Versuche dieser Art wurden in Hamburg mit Erfolg gemacht. D. D.) Dr. *Sch.*

† SEMINARDIREKTOR O. P. BAUMGARTNER.

Am 24. Dezember ist in Bischofszell nach schwerer Krankheit im Alter von 80½ Jahren a. Seminardirektor O. P. Baumgartner gestorben. Geboren am 17. Juni 1836 als Sohn des originellen Oberlehrers J. J. Baumgartner in Diessenhofen besuchte Baumgartner zunächst die Schulen des Ortes und vom Herbst 1853 an die Kantonsschule in Frauenfeld, die damals unter Leitung von Dekan Benker stand, dessen Lateinunterricht Baumgartner schon in Diessenhofen besucht hatte. Der junge Kantonsschüler interessierte sich namentlich für alte Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaft. Nach dem Wunsche seines Vaters sollte er Sprachlehrer werden. Doch Baumgartners Herzenswunsch war, Theologie zu studieren. Nach Überwindung verschiedener Hindernisse bezog er die Universität Basel, wo er während mehrerer Semester eifrig studierte. In Prof. Auberlen, Steffensen, Jung, Antistes Preiswerk, Pfarrer Le Grand, fand der strebsame Student, der mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, väterlich gesinnte Freunde. Im Frühjahr 1860 übernahm er eine Hauslehrerstelle in Bern und dann in Livland, wo er drei Jahre lang wirkte und reiche Erfahrungen sammelte. In die Heimat zurückgekehrt, bestand er in Zürich das Theologieexamen und übernahm 1866—1875 die Pfarrstelle in Grub (Appenzell A.-Rh.), wo er einige Jahre zugleich als Inspektor der Primarschulen des Vorder- und Mittellandes, sowie der sämtlichen Realschulen des Kantons wirkte. Im Jahre 1875 folgte er einem Rufe als Direktor des Seminars und Erziehungsanstalt Schiers im Prättigau. In dieser verantwortungsvollen Stellung hat Dir. Baumgartner neunzehn Jahre (1875—1894) seines Lebens in unermüdlicher Tätigkeit verbracht und seine ganze, fast unerschöpfliche Arbeitskraft, seine seltene Energie, sein vorzügliches Organisationstalent, sein praktisches Geschick auch in Geschäfts-, Verwaltungs- und Bausachen in den Dienst der Anstalt gestellt, die er innerlich und äusserlich auf eine schöne Höhe brachte. Er hat in aufopfernder Tätigkeit die Grundlagen geschaffen, auf welchen der weitere Ausbau der Lehranstalt geschehen konnte. Hunderte von Schülern sind unter seinem erzieherischen Einfluss gestanden und gedenken seiner in Dankbarkeit. Einzelne haben wohl auch seine Eigenart nicht genügend verstanden. Es kam uns immer wunderbar vor, wie sehr er trotz der vielen Arbeit, die er durch Verwaltung und Unterricht zu leisten hatte, sich des einzelnen Zöglings noch annehmen konnte. Ein ausgezeichnetes Gedächtnis, scharfe Beobachtungsgabe, reiche Erfahrung und Menschenkenntnis kamen ihm hierbei wohl zustatten. Noch in den letzten Jahren erinnerte er sich mit

seltener Deutlichkeit an Einzelheiten im Entwicklungsgange seiner Schüler. Mit Interesse verfolgte er deren Weiterentwicklung und Lebensweg. Mit aller Entschiedenheit trat Baumgartner für die evangelische Lehrerbildung ein. Neben der Fürsorge für die Real- und Gymnasialabteilung galt ihm die Heranbildung christlicher Lehrer als die wichtigste und vornehmste Aufgabe von Schiers. Einen wertvollen Beitrag zur schweizerischen Schulgeschichte bildet seine zur Feier des 50jährigen Bestandes der Anstalt geschriebene „Geschichte der Erziehungsanstalt Schiers (1837—1887)", in welcher er als Einleitung die Lehrerseminarbestrebungen in der Schweiz und insbesondere in Graubünden behandelte. Seit seinem 1894 erfolgten Rücktritt lebte Baumgartner in stiller Zurückgezogenheit und privater Tätigkeit im heimeligen Bischofszell. Während 16 Jahren bereitete er Jünglinge auf den Eintritt in die Basler evangelische Predigerschule vor. Besondere Freude bereiteten ihm seine Studien. Eifrig las er die hl. Schrift im Urtext, studierte Pestalozzi, sowie die Kultur und den Gottsucher von Athen (Sokrates) und verfasste kleinere Aufsätze und Arbeiten, von denen der eine oder andere noch im Druck erscheinen dürfte. *K.*

Hochschulwesen. Als Nachfolger von Hrn. Prof. Dr. v. Schulthess-Rechberg wird als Professor der Theologie (Dogmatik) an der Universität Zürich berufen Hr. Dr. Konrad v. Orelli, zurzeit Pfarrer in Sissach. Hr. Dr. Hans Maier, Privatdozent der Psychiatrie, wird zum Titulatprofessor der medizinischen Fakultät Zürich ernannt. Die venia docendi für operative Zahnheilkunde erhält Hr. Dr. W. Hess von Amriswil, Assistent der klinischen Abteilung des zahnärztlichen Instituts. — Die Universität Genf verlieh Hrn. Prof. Studer in Bern auf seinen 70. Geburtstag hin die Würde eines Ehrendoktors. Dieselbe Auszeichnung sprach die Ingenieurschule des Polytechnikums dem Chef der eidg. Landestopographie Hrn. Oberst Held zu, dies in Anerkennung seiner Verdienste um die Landesvermessung und die vollendete Aufnahme des Rhonegletschers.

Basel. Mein lieber Freund und Kollege Hr. Jak. Gysin wirft mir in der letzten Nummer d. Bl. vor, ich hätte, um die mir unsympathische Neuregelung der Schriftverhältnisse im Kanton Baselstadt vor der schweizerischen Lehrerschaft als unbegreifliche Verfügung hinstellen zu können, in Nr. 52 der S. L. Z. „in einzelnen Teilen sachlich unrichtig berichtet". Als ersten Beweis für diese Behauptung führt er den von mir mitgeteilten Beschluss des Erziehungsrates an, aus dem ich „kurzerhand" eine wichtige Stelle weggelassen hätte. Dazu muss ich folgendes bemerken: Da ich nicht die Ehre habe, zu einzelnen Mitgliedern unserer obersten Erziehungsbehörde in nähern persönlichen Beziehungen zu stehen, erhalte ich wie die meisten Kollegen und Kolleginnen von der Tätigkeit des Erziehungsrates einzig und allein durch dessen offizielle Erlasse Kenntnis. Die erziehungsrätliche Verfügung über die Abschaffung der deutschen Schrift aber wurde der Primarlehrerschaft in einem Zirkular der Schulinspektoren vom 11. Dez. 1916 genau in der Form mitgeteilt, wie ich sie in Nr. 52 d. Bl. wiedergegeben habe. Dass sich der Wortlaut dieser Mitteilung nicht ganz mit den von Hrn. G. in seinem Gutachten gestellten Anträgen decke, fiel mir sofort auf; ich fühlte mich jedoch nicht bemüssigt, nach den Gründen dieser Divergenz zu forschen, sondern hielt mich einfach an den Text der amtlichen Mitteilung der Primarschulinspektorate. — Im weitern stösst sich Freund G. an meiner Behauptung, Basel habe mit dem Experiment der Einführung der Antiqua in den Jahren 1883—1897 infolge seiner isolierten Stellung „üble Erfahrungen" gemacht. An dieser Ansicht muss ich trotz der „dokumentarisch belegten Stellungnahme beider Primarschulen" vom Jahre 1892 festhalten. Die Tatsache, dass die Freiwillige Schulsynode im Jahre 1897 mit 108 gegen 21 Stimmen die Wiederherstellung der Schriftverhältnisse vor dem Jahre 1883 forderte und dass sämtliche Anstaltskonferenzen diesem Begehren einmütig zustimmten, spricht sicher deutlich genug für die Art der Erfahrungen, die man in den Basler Schulen während 15 Jahren mit der Antiqua gemacht hatte. Wären sie gute gewesen, hätte ja die Wiedereinführung der Fraktur keinen Sinn gehabt. Wenn Freund G. nach der Quelle fragt, der ich meine Behauptung entnommen habe, die Sekundarlehrer hätten vor zwanzig Jahren zuerst wieder die Rückkehr zur Fraktur verlangt, so verweise ich ihn auf seine eigene Schrift „Die Schriftverhältnisse der Schulen des Kantons Baselstadt". Dort steht auf S. 225 bei Besprechung der Antwortschreiben der verschiedenen Schulanstalten auf eine Anregung des Erziehungsdepartements bezüglich das Lesen von Handschriften aller Art (30. Okt. 1891): „Die Lehrerschaft der Knabensekundarschule glaubt bereits den Zeitpunkt für gekommen, in den Schulen Basels wieder mit den deutschen Schriftzeichen zu beginnen und die Antiqua als Vorbereitung für den fremdsprachlichen Unterricht erst später folgen zu lassen. Der Erziehungsrat beschloss daraufhin am 22. Jan. 1892, die Lehrerkonferenzen und Inspektionen einzuladen, sich über die grundsätzliche Frage, ob in der Primarschule wieder mit der deutschen Schrift begonnen werden solle, zu äussern, und zwar sowohl in bezug auf die pädagogische Seite als auch mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens." Sämtliche Lehrerkonferenzen sprachen sich damals noch mehrheitlich für die Beibehaltung der Antiqua aus; nur, so steht in der Broschüre des Hrn. G., S. 226, zu lesen, „die Lehrerschaft der Knabensekundarschule bekennt sich in ihrer Majorität als Anhängerin der Frakturschrift im ersten Schulunterricht". Wer im Oktober 1895 im Basler Lehrerverein den Stein gegen die Antiqua ins Rollen brachte, ist aus Gysins Schrift leider nicht ersichtlich; dagegen war es nach der nämlichen Quelle ein Sekundarlehrer, Hr. Christ. Gass, der damals die Besprechung der Schriftfrage im Schosse der Freiwilligen Schulsynode verlangte. Ob ich mich mit der kritisierten Bemerkung in Nr. 52 der S. L. Z. einer tendenziösen Entstellung von Tatsachen schuldig gemacht habe, mögen die Leser d. Bl. selber entscheiden, Basels Primarlehrerschaft hat sich längst an ihre Aschenbrödelstellung gewöhnt und wird sich auch diesmal wieder der neuen Situation anzubequemen wissen, in die man sie auf Betreiben der Sekundarlehrer gegen ihren Willen versetzt hat. Sie wird voraussichtlich auch bereitwilligst wieder die Einübung der deutschen Schrift übernehmen, die zwar vorläufig den Mittelschulen zugewiesen wird, in nicht allzu ferner Zeit aber als eine selbstverständliche Aufgabe der Primarschule erklärt werden dürfte. *E.*

Bern. Schon vor einigen Jahren beantragte die Lehrerschaft der Stadt Bern die Revision des Unterrichtsplans der Primarschule von 1897. Ausgehend von dem Satze, dass die Schule an der Ausbildung der werdenden Persönlichkeit mitzuarbeiten habe, legt der Vorstand der Schulsynode der Lehrerschaft eine Reihe von Grundsätzen vor, die für die geplante Lehrplan-Revision wegleitend sein sollen. Stoffbeschränkung auf der einen Seite, daneben gründlichere Behandlung wichtiger Gebiete ist für diese Grundsätze massgebend gewesen. Die Lehrerschaft hat nun Zeit, sich mit den Vorschlägen zu befassen, da sich der Synodalvorstand die Vernehmlassungen bis Ende 1917 erbittet.

— In aller Stille hat der Lehrergesangverein Bern sein nächstes Konzert vorbereitet. Es ist eine Aufführung von Kompositionen lebender Schweizerdichter. Am 21. Jan. wird der etwa 120 Stimmen zählende Chor mit seinen Liedern vor die Öffentlichkeit treten. Die nächste Übung ist festgesetzt auf den 6. Januar mit Beginn um 3½ Uhr für Damen und Herren. Mögen sich alle Sängerinnen und Sänger neu gestärkt dazu einfinden. *s.*

— *Burgdorf.* Der in der Primarschule eingeführte Feuerdrill, der von Zeit zu Zeit wiederholt wird, bezweckt die rasche und geordnete Räumung der Schullokalitäten, damit bei Feuerausbrüchen jede Panik vermieden werde. Für grössere Schulhäuser sollten derartige Übungen unbedingt eingesetzt werden (wie in England. D. R.) — Die Primarschulkommission hat Normen für die „Wochenplätze" aufgestellt. Viele Kinder haben während der schulfreien Zeit in irgendeiner Familie leichtere Arbeiten zu ver-

richten. Daraus ergaben sich einige Missstände, die unsere Behörde beseitigen möchte. Sie wünscht vor allem, dass die Kinder nicht schon am Morgen vor Schulbeginn in Anspruch genommen werden, dass sie keine schweren Arbeiten verrichten müssen, dass ihnen, wenn sie abends nach der Schule sofort anzutreten haben, zuerst ein kräftiger Z'abig verabfolgt werde, aber ohne alkoholische Getränke, und dass sie endlich entsprechend entschädigt werden. — Auf das Schuljahr 1917/18 wird eine neue, dritte Spezialklasse für schwachbegabte Kinder errichtet, die durch einen Lehrer besetzt werden soll. — Dem 22. Bericht über die Ferienversorgung ist zu entnehmen, dass trotz der teuren Zeiten und der vielfachen Inanspruchnahme der Wohltätigkeit im Jahre 1916 an Geschenken 1115 Fr. für die gemeinnützige Institution eingingen. 70 Kinder konnten im Sommer die Wohltat eines Ferienaufenthaltes (20 Tage) in Affoltern i. E. geniessen. Der Kurerfolg war ein guter. Die fast durchwegs unterernährten Kinder hatten eine Gewichtszunahme zu verzeichnen, im Durchschnitt mehr als ein Kilo. — Das Budget für das Jahr 1917 berechnet die Ausgaben unseres Städtchens für das Schulwesen auf 176,897 Fr. *t.*

Genève. Mon dernier article avait trait à l'école primaire. Il me paraît nécessaire de dire également quelques mots des *établissements d'instruction secondaire.* Rappelons ici que ces derniers sont au nombre de quatre: a) le Collège de Genève, qui a pour but de préparer les jeunes gens, par une culture littéraire et scientifique, aux études supérieures (7 années d'études); b) l'Ecole professionnelle, qui est, non pas une école d'apprentissage comme pourrait le laisser supposer son nom, mais une institution de culture générale analogue à la division inférieure du Collège et destinée aux jeunes gens qui se vouent aux carrières industrielles, artistiques ou commerciales; c) l'Ecole secondaire et supérieure des jeunes filles, qui correspond au Collège; d) l'Ecole professionnelle et ménagère de jeunes filles.

Pour ce qui est du *Collège*, le Département a donné toute son attention à la Section pédagogique, dont l'effectif s'est accru sensiblement ces deux dernières années. C'est ainsi qu'il a décidé d'ajouter au programme de cette section l'étude pratique du latin, et de développer l'enseignement de la philosophie. En outre, sur l'avis de la Conférence des maîtres, il a été ajouté, dès le mois de septembre, une heure de français dans toutes les classes où le nombre des leçons pour cette branche d'enseignement n'était que de trois par semaine, notamment dans la Section classique et dans la Section technique; cette heure nouvelle sera prise à des branches mieux partagées, de sorte que le nombre des heures de leçons par semaine ne sera pas augmenté; de l'avis général, elle devra être consacrée à la lecture analytique des auteurs. Dans leur cours d'instruction civique, les maîtres ne devront pas se borner à donner aux jeunes gymnasiens une connaissance claire et complète de l'organisation politique de notre pays, mais ils s'efforceront de leur faire comprendre l'esprit de nos institutions, de les convaincre qu'ils ont le devoir de travailler à l'union nationale et à l'accomplissement des tâches sociales et civilisatrices.

Schwyz. (*o*-Korr.) Woran das schwyzerische Schulwesen noch vielfach leidet, um bessere Fortschritte zu machen und die mühevolle Arbeit so vieler Lehrkräfte zu erleichtern, ergibt sich aus der Tatsache, dass von 188 Schulen des Kantons noch 43 oder 23% Halbtagschulen sind und dabei sind 12 Abteilungen, die über 60 Kinder, die allerdings in getrennten Klassen den Vor- oder Nachmittagsunterricht besuchen, aufweisen. Unter den 145 Ganztagschulen finden wir 24 solcher, die 60, ja sogar 70 und mehr Kinder zeigen, eine Zahl, welche allzu hoch ist. Es dürften sogar die Schulabteilungen mit 51—60 Kindern, deren wir zurzeit 38 haben, noch als zu hoch besetzte taxiert werden. Da wir aus dem eigenen Seminar noch viele stellenlose, mit dem Lehrpatent ausgerüstete Kandidaten haben, wäre zu wünschen, daß da und dort Klassentrennungen vorgenommen würden. Aber die Hauptsache — das Geld? Doch wo ein guter Wille ist, da findet sich auch ein Weg.

Solothurn. Von den 28 Lehrern des Unter- und Mittel-Leberberges gehören 20 dem Turnlehrerverein an, der sich am 28. Dez. im Rütenen konstituiert hat (Vorsitz: Herr Zysser, Riedholz). — Mit einer Gesangübung und einer Turnstunde schloss der Lehrerverein des Wasseramtes seine Versammlung vom 23. Dezember in Derendingen, in der Hr. Hagmann über Didaktik (nach Dörpfeld) sprach. — In Gerlafingen referierte vor dem Schulverein Hr. Bangerter über den Stand der Fortbildungsschulen. Hr. Dr. Wartenweiler zeigte an einer Musterlektion die Verknüpfung der Unterrichtsfächer, eine Sache, die leichter gefordert als durchgeführt wird. — Die Schulsparkasse Selzach klagt über Rückgang der Sparmarken. — An der Mädchensekundarschule Solothurn soll der Geschichtsunterricht so angeordnet werden, dass im zweiten Jahr die Neuzeit behandelt werden kann und im dritten Jahr Zeit bleibt zu einer eingehenden Behandlung einzelner Abschnitte der allgemeinen und der schweizerischen Geschichte.

— Vor dem Schulverein Lebern (21. Dez.) sprach Hr. Sekundarlehrer H. Wyss über die Fortbildungsschulen des Bezirks, wobei er besonders die Pflege des freien Aufsatzes im Primar- und Sekundarunterricht empfahl. Hr. H. Andres referierte über die Primarschulen. Er wünscht weniger Rechnen mit nackten Zahlen und mehr Einheitlichkeit in der Tätigkeit und Auffassung der Lehrer.

Tessin. Der Educatore, der unter seiner jetzigen Leitung voll Initiative ist, wünscht für den Kanton vor allem zwei Dinge: a) eine Musterschule als pädagogisches Laboratorium und den Schulen zu Stadt und Land als lebendiges Vorbild, b) eine Umgestaltung des Erziehungsdepartements in dem Sinne, dass der eine Sekretär der direttore generale dell' istruzione elementare del Cantone sei. — Die Not führt die Lehrer des Kantons zusammen. Die neue Associazione docenti ticinesi zählt beinahe 500 Mitglieder. Ein provisorisches Komite besprach am 17. Dez. in Gentilino die ökonomische Lage der Lehrer und beschloss einstimmig: 1. auf den 6. Jan. ist in Gentilino eine öffentliche Versammlung einzuladen, um zu beraten, mit welchen Mitteln die anzustrebenden Reformen zu erreichen seien; 2. ausser den Mitgliedern die Vertreter anderer Verbände und die Freunde der Schule einzuladen; 3. eine Kommission zu beauftragen, den Gang der Beratung über die Vorlage der Regierung betr. Zulagen zu verfolgen; 4. nur Kandidaten in den Grossen Rat zu unterstützen, die einer ökonomischen Besserstellung der Lehrer günstig sind.

— Ein Vorspiel zu der Versammlung von Gentilino war die Zusammenkunft von etwa 40 Vertretern der verschiedenen Lehrervorstände: der Docenti rurali, der Scuola (Lib.) und der Städtegruppe in Tesserete (31. Dez.). Die Präsidenten der verschiedenen Gruppen anerkannten, dass für alle Lehrer, für die einen mehr, für die andern etwas weniger, eine Verbesserung der Lage nötig und eine gemeinsame Aktion zweckmässig und nützlich sei. Eine Resolution bestätigt die traurige finanzielle Lage der Lehrer und verlangt vom Staate: 1. eine billige, gerechte Berücksichtigung der Lehrerschaft durch eine Verbesserung der Besoldung; 2. eine kantonale Organisation des Lehrkörpers.

Uri. (*-o*-Korr.) Dass die vom Erziehungsrate einem Lehrer nach 45jähriger Tätigkeit zugesprochene Pension 200 Fr. mehr beträgt als sein wirklicher Schulgehalt, dürfte wohl kaum so schnell wiederholt werden. Mit April 1916 trat in Hospental, seiner Heimatgemeinde, infolge geschwächter Gesundheit Hr. Friedr. Regli vom Schulamte zurück. Bei Beginn seines schulmeisterlichen Dienstes im Jahre 1871 erhielt er 150 Fr. Gehalt; nach und nach stieg er zu 700 Fr. im Jahr für die Halbjahr- und Ganztagschule bei 238 Schulhalbtagen (1915/16). Möge es dem wackern Lehrerveteran noch viele Jahre vergönnt sein, in Gesundheit sich der Pension zu erfreuen, die er wohl verdient hat.

— Der Landrat beschloss, den Gemeinden 50% der Zulagen an Lehrer aus der Kantonskasse zu vergüten.

Zürich. Eine Eingabe der freien Vereinigung für staatsbürgerlichen Unterricht an den Erziehungsrat befürwortete die Erteilung eines besondern staatsbürgerlichen Unterrichts an Mittelschulen. In den Lehrkörpern und den Aufsichtskommissionen fand darüber eine lebhafte Aussprache statt, wobei jede Anstalt, das Technikum ausgenommen, an ihrem bisherigen Standpunkt festhielt: die Handelsschule an

ihrem besondern verfassungsrechtlichen Unterricht, die übrigen Abteilungen der Kantonsschule und das Seminar an der Verbindung der staatsbürgerlichen Aufklärung mit dem Geschichtsunterricht. Umsonst war indessen die Aussprache doch nicht. Am Technikum, dessen Schüler nicht einen systematischen Geschichtsunterricht erhalten und zum Teil schon im bürgerlichen Alter stehen, soll ein zweistündiger Semesterkurs in Vaterlands- und Verfassungskunde in einer der obersten Klassen obligatorisch werden; in der Kantonsschule und am Seminar ist der staatsbürgerlichen Erziehung besondere Aufmerksamkeit zu schenken, in dem Sinne, dass ältere Geschichtspartien zurückzudrängen und kürzer zu behandeln sind, damit die Neuzeit und im Anschluss daran die Verfassungsgeschichte besser zur Behandlung kommen. In der Handelsschule wird der selbständige verfassungskundliche Unterricht nach den bisherigen Bestimmungen des Lehrplans fortgeführt.

— Die fleissigen Leute haben immer eine Liebhaberei, der sie lange und sorgfältige Aufmerksamkeit und Arbeit widmen. So überraschte Hr. Prof. A. Baumgartner, den die Leser der S. L. Z. als Sprachlehrer kennen, den Lehrerverein Zürich (23. Dez.) mit einem Vortrag über das Abendmahl von Leonardo da Vinci, dem er jahrelang besondere Studien gewidmet hat. Unterstützt durch eine Reihe scharfer Lichtbilder zeigte er gleichsam die Geschichte des berühmten Bildes, seiner Restauration und Nachbildung in Kupferstichen, um dann im einzelnen die Schönheiten des Gemäldes, die Anordnung der Personen, ihre Charakteristischen Züge, insbesondere den Christuskopf vorzuführen und mit andern Bildern zu vergleichen. Unter den interessanten Ausführungen beachteten die Zuhörer kaum, dass der Vortrag sie nahezu zwei Stunden in Anspruch genommen hatte; dankbar waren alle für die mannigfachen Aufklärungen, die ihnen die Vorführung in Wort und Bild gebracht hatte.

— Die Sammlung für die Schülerspeisung, die im Dezember in den Stadtschulen von Zürich durchgeführt wurde, ergab 17,407 Fr.

Totentafel. Am Weihnachtstage, 24. Dez., haben wir droben in Hinwil unsern Kameraden Albert Schickli, Sekundarlehrer, zur letzten Ruhe geleitet. Er ist als 18-Jähriger seinerzeit ins staatliche Lehrerseminar in Küsnacht eingetreten und hatte, während seine Klassengenossen mühsam die Kinderschuhe auszuziehen begannen, dem Werktag bereits ins Auge geblickt. 1887 in Seen geboren, trat er, dem Zwang der ökonomischen Verhältnisse gehorchend, nach vollendeter 2. Klasse Sekundarschule in die Werkstätten der Gebrüder Sulzer in Winterthur ein, wo er als Schlosserlehrling arbeitete. Seine Neigung zum Lehrerberuf führte ihn aber zur Schulbank zurück. Nachdem er das 3. Jahr Sekundarschule nachgeholt hatte, besuchte er in den Jahren 1905/09 das Seminar, amtete dann als Lehrer in Jahren 1905/09 das Seminar, amtete dann als Le Affoltern b. Z., bestritt aus eigenen Mitteln sein Hochschulstudium und erwarb sich in der sprachlich-geschichtlichen Richtung das Sekundarlehrer-Patent. In Bassersdorf hat er auf dieser Stufe gewirkt. Als Student musste er wegen einer Lungenkrankheit längere Zeit ein Sanatorium besuchen. Von diesem Leiden scheinbar geheilt, hat ihn nun Nierentuberkulose im Alter von 30 Jahren dahingerafft. — Albert Schickli, der eine bedeutende Intelligenz mit einem ruhigen, vornehmen Charakter verband, besass die uneingeschränkte Achtung und Zuneigung seiner Klassenkameraden, auf die er einen sehr grossen Einfluss hatte, trotzdem er wenig Worte machte. Sein Andenken wird in uns fortleben, da er uns zu Lebzeiten immer ein Beispiel war und zwar eines, das man ohne einen Einschlag von Neid ehrlich und gerne anerkannte. Da er sein Ziel mit eisernem Fleiss und unter mannigfachen Entbehrungen erreicht hatte, knickt ihm mit grobem Griff das Schicksal den Lebensfaden. An seiner Bahre trauerte neben andern Anverwandten gebrochenen Herzens seine greise Mutter, deren grosse Hoffnung der Verblichene war. Sie darf den stolzen Trost im Herzen tragen, dass unser Kamerad, so kurz sein Dasein und seine Schaffenszeit bemessen war, ein ganzes und vorbildliches Leben gelebt hat. Das bleibt schliesslich das Beste. *Th. G.*

— 28. Dez. In Zürich 3 erlag Hr. Ernst Wegmann im 40. Altersjahr einer kurzen schweren Krankheit. — Aus Amerika kommt die Kunde von dem Hinschied Dr. Hugo Münsterbergs. Er war 1863 in Danzig geboren, studierte in Genf, Leipzig und Heidelberg, wurde 1890 Privatdozent, 1891 Professor der Psychologie in Freiburg und folgte 1892 einem Ruf an die Harvard Universität zu Cambridge, wo er dem psychologischen Laboratorium vorstand. Ausser einem zweibändigen Werk veröffentlichte er zahlreiche psychologische Arbeiten; wir erwähnen daraus die Grundzüge der Psychotechnik (1914) und „Psychologie und Wirtschaftslehre“ (s. S. L. Z. 1916, Nr. 33). — 24. Dezember. Nach 40jähriger Lehrtätigkeit starb in Biezwil (Solothurn) Hr. Jakob Jaggi, Lehrer der Oberschule, der mit seiner Tenorstimme manche Sängerstunde verschönt hatte und als praktisch-tüchtiger Lehrer hoch geschätzt war. Ein besonderes Verdienst hatte er sich beim Wiederaufbau des 1893 vom Feuer heimgesuchten Dorfes Biezwil erworben. — In der Kraft der Jahre starb (20. Dez.) zu Aedermannesdorf Hr. Robert Eggenschwyler, eine edel und gut angelegte Lehrernatur, die gern schweren Problemen nachging.

Vereins-Mitteilungen

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

Sektion	Vergabungen 1915	Vergabungen 1916	Fam. 1916	Unterstützungen 1915	Unterstützungen 1916
	Fr.	Fr.		Fr.	Fr.
Zürich . . .	1,600. 98	1586. 80	8	1350. —	1300. —
Bern	750. —	1314. —	12	1370. —	1595. —
Luzern . . .	328. 60	287. —	3	400. —	600. —
Gotthard . .	—. —	15. —	2	200. —	300. —
Glarus . . .	183. —	219. 45	1	150. —	150. —
Freiburg . . .	43. 70	37. 85	—	100. —	—. —
Solothurn . .	290. —	300. —	3	450. —	450. —
Baselstadt . .	495. 60	164. —	1	250. —	250. —
Baselland . .	256. 80	187. 50	1	150. —	150. —
Schaffhausen .	140. —	160. —	2	150. —	150. —
Appenzell A.-Rh.	250. —	250. —	3	550. —	400. —
Appenzell I.-Rh.	6. 50	4. 50	—	—. —	—. —
St. Gallen . .	767. 70	753. 80	9	1470. —	1700. —
Graubünden . .	85. —	110. 50	2	600. —	400. —
Aargau . . .	538. 60	311. 80	9	875. —	980. —
Thurgau . . .	450. —	450. —	2	350. —	350. —
Waadt . . .	1. 63	—. —	—	—. —	—. —
Legate . . .	9,789. 20	1000. —	—	—. —	—. —
	15,977. 31	7143. 20	58	8415. —	8775. —

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen 1916: H. Ae., Zürich 7, Fr. 5.—; Sektion Bern des S. L. V. 500 Fr.; anl. des Kalendervertriebes in Rorschach Fr. 14.50 (Bezüger Fr. 3.50; Nichtbezüger 11 Fr.); Ortskonferenz Gossau (Bruggen-Gaisenwald) 51 Fr.; S. E., Wollishofen-Zürich, 10 Fr. Total bis 31. Dez. 1916 Fr. 7143.20.

1917: Lehrerkonferenz des Bez. Aarau 74 Fr.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke

Zürich 1, Pestalozzianum, den 5. Januar 1917.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. *H. Meyer-Hasenfratz.*

Postcheckkonto des S. L. V.: III 2623.

An die Patrone. Sie sind höflich ersucht, die Jahresberichte über die Lehrerwaisen so bald als möglich, spätestens bis Ende Januar an das Sekretariat einzusenden.

Anmeldungen für 1917. Die Neuanmeldungen für Waisenunterstützung sind bis 1. Februar 1917 zu richten an den Präsidenten der Verwaltungskommission Herrn Rektor E. Niggli, Zofingen.

Wir sollen uns selbst vertrauen, aber erst, wenn wir uns selbst kennen gelernt haben; denn wir sollen keinem Unwürdigen vertrauen. *P. E.*

Kleine Mitteilungen

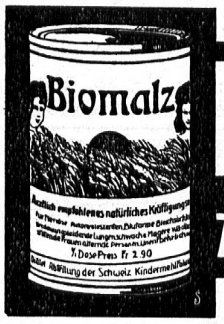
— *Besoldungserhöhungen.* *Erlach*, Sekundarschule, Besoldung auf 3400—4200 Fr. (Steigerung um 200 Fr. nach je 2 Jahren); ein Lehrer erhält sofort 900, die zwei andern 700 Fr. mehr; Arbeitslehrerinnen je 50 Fr.; Primarlehrer, Teurungszulage: 120 Fr. (Ledige 60 Fr.) und für jedes Kind unter 18 Jahren 30 Fr. (ein Lehrer 480 Fr., ein anderer 420 Fr.). *Wil*, Besoldung auf 2300 bis 2800 Fr. (Steigerung von 100 Fr. nach je zwei Jahren) und 150 Fr. Zulage an die Lehrerinnen (Lehrschwestern) aus St. Katharina und die Lehrerin der Spezialklasse, von 100 Fr. an die Arbeitslehrerin. *Rapperswil*, je 200 Fr. *Wangen* (Sol.), je 200 Fr. (mit Familie) und 100 Fr. (ledig). *Braunwald* dem Lehrer als Anerkennung für seine 25-jährige treue Wirksamkeit 200 Fr. *Einsiedeln* 200 Fr., (Lehrer) u. 50 Fr. (Lehrschwestern).

— *Lyss. Neuordnung der Besoldungen.* Die bestehenden drei Alterszulagen wurden für sämtliche Lehrkräfte um je 50 Fr. erhöht unter Anrechnung auswärtiger Dienstjahre auf der nämlichen Schulstufe und deren Ausrichtung nach jeweilen drei, anstatt wie bisher nach fünf Dienstjahren, auszurichten beschlossen. Endlich wurde der Grundgehalt der Sekundarlehrer um 300 Fr. erhöht. Teurungszulagen: An ledige Lehrerinnen 100 Fr., an verheiratete Lehrerinnen und ledige Lehrer 150 Fr., an verheiratete Lehrer 250 Fr., an Arbeitslehrerinnen 30 bis 50 Fr. und an die Schulabwarte 100 Fr. *(s)*

— *Rücktritt vom Lehramt.* Hr. *H. Wipf*, Zürich 1, nach 49 Dienstjahren; Hr. *J. Hämmig* in Wildberg nach 44 Dienstjahren. Hr. *P. Flury*, Reallehrer, St. Gallen, mit 45 Dienstjahren. Hr. *Franz Allemann*, seit 33 Jahren Lehrer in Solothurn (Gesundheits- und Altersrücksichten).

— Die Anstalt für bildungsunfähige Kinder in *Uster* soll durch einen Neubau (550,000 Fr.) erweitert werden. Die zürcher. Regierung beantragt einen Beitrag von 30,000 Fr., der Stadtrat Zürich 25,000 Franken.

— Hr. *Dr. Lätt*, Lehrer der neuen Sprachen an der Verkehrsschule in Olten, nimmt die Stelle eines Sekretärs der Sektion London der Neuen Helv. Gesellschaft an.



BIOMALZ
zur Verjüngung u. Auffrischung

In Dosen à **Fr. 1.60** und **2.90** überall käuflich. — Tägliche Ausgabe nur ca. 25 Cts.

109 a

Seiden-Band und -Stoff
an Stück und Resten.
S. Emde, Waaggasse **7**
(Paradeplatz) **Zürich.** 32

Lehrer 100
mit Sekundarlehrpatent, stellenlos, sucht **sofort** irgendwelche **Betätigung** (Schule od. Bureau). Offerten unter Chiffre O 100 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

2 urgelungene Schwänke
sind soeben erschienen:
Die lätz Brülle
2 Herren und 2 Damen.
Preis Fr. 1.20.
En bewegte Verlobigstag
3 Herren und 4 Damen.
Preis Fr. 1.50. 93
Verlag J. Wirz, Wetzikon.

Stellvertretung gesucht
für eine II. Elementarklasse mit 32 Schülern für Monat Januar. Offerten unter Chiffre O 103 L an **Orell Füssli-Annoncen** in **Zürich.**

Die elegante Dame
benützt zur Pflege und Erhaltung ihrer Stiefel nur 110
Turicum-
Schuhcrême. Qualitätsmarke. In schwarz und braun. Überall erhältlich.
Turicum, Rennweg 35, Zch.

Soennecken
Nr 111 * Beste Schulfeder
Überall erhältlich
F. Soennecken, Schreibfedern-Fabrik, Bonn
Soennecken Nr 111
Muster kostenfrei
52

École de Commerce Neuveville
Établissement officiel — Trois années d'études.
Section commerciale ouverte aux jeunes gens et jeunes filles. Section de langues modernes pour jeunes filles. — Soins particuliers voués à l'éducation. 84
S'adresser au directeur **Dr. F. Scheurer.**

Im Verlage **Orell Füssli, Zürich,** Bärengasse 6, ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
A. Mackenroth,
Die Königin Karoline Mathilde von Dänemark
Ein psychologisches Drama in drei Akten.
Preis **3 Fr.**
Das Drama behandelt das Schicksal der zwanzigjährigen unglücklichen Königin Karoline Mathilde, die, eine der reizendsten und intelligentesten Frauen, in Struensees Sturz hineingerissen und um Thron, Stellung und Mutterrechte gebracht wurde.

Soeben erschienen:
Schwyzer Liedli
(Meinrad Lienert)
f. eine Singstimme und Pfte von
Friedrich Niggli.

No. 1 Plange	Fr. 1.10
No. 2 Wän's dimmered	Er. 1.10
No. 3 Spinnerliedli	Fr. 1.60
No. 4 Nachtbuebeliedli	Fr. 1.60

Lieder, die in Wort und Ton gleich prächtig den schlichten, innigen Ton wie auch den urwüchsigen Humor echt schweizerischen Gefühls und Empfindens zum Ausdruck bringen. Die Lieder werden überall, im Konzertsaal wie im Familienkreise, die gleiche grosse Freude bereiten wie am diesjährigen Tonkünstlerfest in Fribourg, wo sie erstmals gesungen wurden. 106
Man verlange zur Ansicht vom
Verlag Hug & Co., Zürich u. Filialen.

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!
45

100 Abbildungen 54
enthält meine neue Preisliste über alle sanitären Hülfsmittel für Hygiene und Körperpflege. Bekannt für grosse Auswahl u. frische Ware.
Sanitätsgeschäft Hübscher,
Zürich-R 8, Seefeldstr. 98.

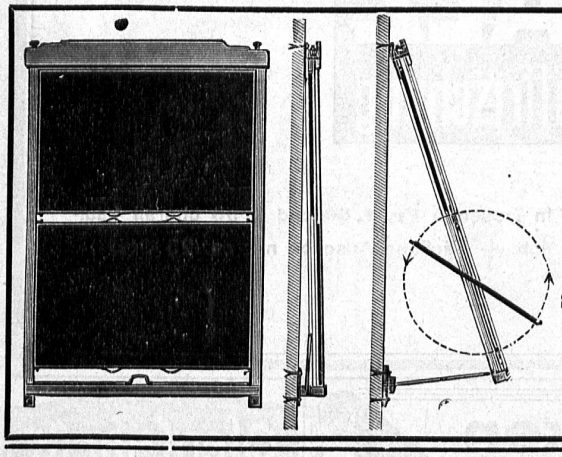
Musik-Institut, P. Hindermann
Englisch-Viertelstr. 24, Zürich 7
Einzel-Unterricht
in Theorie, Sologesang u. Instrumentalfächern
Spezial-Abteilung
Organisten-Schule
a) Ausbildung von Berufs-Organisten für Kirche und Konzert
b) Fortbildungsschule für Organisten (Samstag-Nachmittagskurse)
c) Dilettanten-Abteilung 96
Den Schülern der Organistenschule wird eine von der Orgelbaufirma Th. Kuhn im Institut aufgestellte Orgel mit 2 Manualen und Pedal gegen eine kleine Entschädigung zu Übungszwecken zur Verfügung gestellt.
Prospekte werden zugesandt.
Prof. Paul Hindermann
Organist am Grossmünster.

Musik-Haus
Stimmungen
Reparaturen
Tausch
Miete
27
Osc. Nater, Kreuzlingen
Musikalien
Musikinstrumente jeder Art etc.
Besondere Begünstigung für die tit. Lehrerschaft.

Widemanns Handelsschule, Basel

Kohlenberg 13
Gegründet 1876

Halbjährliche und jährliche Fachkurse. — Beginn des **Sommersemesters: 18. April.** — Vorbereitungs- und Privatkurse jederzeit.
Erstklassige Lehrkräfte. — Prospekt durch die Direktion: Dr. iur. **R. Widemann.** 98



Schulwandtafeln

aller Systeme aus

Rauchplatte. Musterzimmer

zwölf versch. Tafeln gebrauchsfertig montiert.
Seit 15 Jahren ca. 10,000 Rauchplatten-Schreibflächen in der Schweiz im Gebrauch. 39

G. Senftleben, Zürich 7,
Plattenstrasse 29. Tel. 5380.

Zeichnungsmaterialien

wie Zeichnenpapiere, Zeichnenhefte und -Blocs, Blei- und Farbstifte, Gummi, Farben, Farbschachteln, Pinsel, Zeichnengeräte, Reisschienen, Masstäbe, Reissbretter, Reisszeuge.

Schulmaterialien

wie Tafeln, Griffel, Schwämme, Schulschachteln, Kreide, Hefte, Carnets, Federhalter, Federn, Tinte, Lineale etc.

Grosses Lager — Billigste Preise.
— Muster, Offerten und Kataloge auf Wunsch. —

Kaiser & Co., Bern
Marktgasse 39/43. 67

Gewerbeschule der Stadt Zürich.

Lehrstelle für geschäftskundliche Fächer.

An der Gewerbeschule der Stadt Zürich ist auf 1. Mai 1917 die neugeschaffene Stelle für geschäftskündliche Fächer und allfällig Staatskunde zu besetzen.

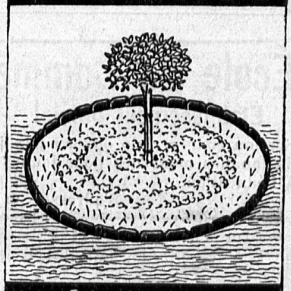
Die Besoldung beträgt 4400—6700 Fr. bei wöchentlich 25—28 Pflichtstunden. Weitere Auskunft erteilt der II. Direktor, täglich 10—11 Uhr im Kunstgewerbemuseum, Zimmer Nr. 45.

Bewerber, die über gute Allgemeinbildung verfügen und durch langjährige Schultätigkeit, sowie durch theoretische und praktische Betätigung im Gewerbeschuldienst die für den Unterricht mit Lehrlingen nötige Eignung erworben haben, wollen ihre Anmeldungen mit Angabe des Lebens- und Bildungsganges, sowie mit Ausweisen über die Befähigung und die bisherige Lehrtätigkeit **bis zum 15. Januar 1917** dem **Schulvorstande der Stadt Zürich** einreichen. Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen.

Zürich, den 19. Dezember 1916. 108

Der Schulvorstand der Stadt Zürich.

ETERNIT



Schweizerische
ETERNITWERKE A.G.
Niederurnen (Glarus).

Gartenbeeteinfassungen, Saat- und Blumenkistchen, Treibbeete, Blumentöpfe und Kübel und Stellagen aus **Eternit** für Gärtner und Private sind sauber und faulen nicht. 36

Offene Lehrstelle.

An der Primarschule **Zollikon** ist auf Beginn des Schuljahres 1917/18 die neugeschaffene, sechste Lehrstelle zu besetzen. Anmeldungen nimmt bis zum 20. Januar 1917 der Präsident der Primarschulpflege, Herr Dr. Hans Nabholz, entgegen, der auch zu jeder Auskunft bereit ist.

Zollikon, 21. Dezember 1916. 101

Die Primarschulpflege Zollikon.

Hochelegante Taschen-Uhr mit schöner stark vergoldeter Kette nur Fr. 8.35

(acht Franken und fünfunddreissig Rappen) mit 5 Jahren Garantie, versende ich zu Reklamezwecken an die Leser der Schweiz. Lehrerztg. meine bekannte Schweizer-Taschenuhr 186 mit dazugehöriger ausserordentlich schöner stark vergoldeter Kette für den Preis von Fr. 8.35 und Porto. Die Uhr ist schön und stark versilbert, hat einen innern Staubdeckel und ein vorzüglich und genau gehendes Remontoir-Anker-Werk, für welches letztere eine reelle schriftliche Garantie von 5 Jahren gegeben wird. Bei Nichtkonvenienz erstatte ich innert 8 Tagen sofort Geld zurück. Also gar kein Risiko. Ein solches Angebot ist niemals früher gemacht worden. Tausende Dankschreiben und Nachbestellungen. 2 Uhren und 2 Ketten Fr. 16.—. 4

Uhrenversandhaus Stiffler, Kreuzlingen, Wiesenstrasse 113.

Primarschule Winterthur. Lehrstelle.

An der Primarschule Winterthur soll, die Einwilligung der Oberbehörden vorbehalten, auf Beginn des Schuljahres 1917/18 eine neue Lehrstelle besetzt werden.

Bewerber erhalten nähere Auskunft beim Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Sekundarlehrer R. Wirz, und werden ersucht, ihm ihre Anmeldungen nebst den nötigen Ausweisen bis spätestens den 10. Januar 1917 einzusenden. 97

Winterthur, den 21. Dezember 1916.

Die Primarschulpflege.

Vereinstheaterstoff Deklamat., Lustspiele v. A. Huggenberger etc. Katalog gratis.
81 Verlag **J. Wirz, Wetzikon.**

A. Hergert pat. Zahnt.
Augustinergasse 29
Bahnhofstrasse 48
Zürich.
Zahn-Atelier
Beste Zahnarbeit
Sprechst. täglich. Solide Preise
Spezialist f. schmerzloses Zahnziehen u. Plombiren.
79

Tonwarenfabrik Zürich

Carl Bodmer & Cie.

empfiehlt plastischen

MODELLIERTON

in ca. 5 kg. schweren, ca. 20 × 14 × 12 cm. messenden, in Pergamentpapier eingewickelten Ballen, zu nachstehenden **billigsten** Preisen: 105

A. **Ungeschlämmt, Farbe grau, per Balle à 50 Cts.**
B. **Geschlämmt, Farbe gelbbraun, per Balle à 80 Cts.**

Auf Wunsch werden die modellierten Sachen als Terracotta gebrannt sowie glasiert.

Schultafeln

Schiefergriffel — Seifengriffel

ohne Papierfassung, mit Papier oder in Holz. Griffel- und Bleistifthalter.

Illustrierte Kataloge — Grosses Lager
Billigste Preise. 69

Kaiser & Co., Bern.

Wer einen erstklassigen

Radiergummi

kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber
Schweizer Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)
200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die Marken
‚Rütli' ‚Rigi' ‚Rex'
weich hart für Tinte und Schreibmaschine
für Blei
Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 102

J. Ehrsam-Müller

Zürich-Industriequartier

Schreibhefte-Fabrik mit allen Maschinen der Neuzeit aufs beste eingerichtet. — Billigste und beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.

Zeichnenpapiere in den vorzüglichsten Qualitäten
sowie alle anderen Schulmaterialien.

Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.
Preiscourant und Muster gratis und franko. 17a

1. Beilage

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Nr. 1 **Januar** **1917**

spl. K

Neue Bücher.

Lehrbuch der Physik von Dr. *U. Seiler*. 2 T. Mechanik der Flüssigkeiten. Akustik. Zürich 1916, Buchdruckerei Züricher Post. Gr. 8⁰. 257 S. Fr. 2.50.

Brehms Tierleben. Bd. 13. 4., vollst. neubearb. Aufl. von Dr. *Otto von Strassen*. — *Säugetiere*. 710 S. Lf. mit 204 Abb. auf 26 Doppeltafeln, 86 Abb. im Text, 23 farb. und 4 schwarzen Tafeln, sowie 4 Kartenbeilagen. Leipzig 1916, Bibliographisches Institut. In Hfrz. geb. 12 Mk. (16 Fr.)

Biologische Schularbeit. Sonderausstellung im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin. Leipzig 1916, Quelle & Meyer. 212 S. Lf. mit 200 Abb. im Text und auf 64 Tafeln. gb. 8 Mk. (10 Fr.).

Leibniz. Zu seinem zweihundertjährigen Todestag: 14. Nov. 1916 von *Wilhelm Wundt*. Leipzig 1917, Alfred Kröner. 132 S. 3 Mk. (Fr. 3.75). gb. 4 Mk. (5 Fr.).

Wissenschaft und Bildung. Bd. 60: *Die Lehre von der Lautbildung* von Dr. *L. Sütterlin*. 2. Aufl. 173 S. — Bd. 116: *Einführung in Goethes „Faust"* von Dr. *F. Lienhard*. 2. Aufl. 121 S. — Bd. 136: *Hauptfragen der Lebensgestaltung* von Dr. *W. Hunzinger*. 160 S. — Bd. 108: *Geschichte der Philosophie* vom Beginn der Neuzeit bis zum Ende des 18. Jahrh. von Prof. Dr. *A. Messer*. 2. Aufl. 158 S. — Bd. 140: *Niederdeutsche Volkskunde* von Dr. *Otto Lauffer*. 135 S. Gb. je Mk. 1.25. Leipzig, Quelle & Meyer. Gb. je Mk. 1.25 (Fr. 1.55).

Sturmvögel. Kriegsnovellen von *Karl Busse*. Leipzig 1917, Quelle & Meyer. 250 S. gb. Mk. 3.60.

Winkelglück. Ein fröhlich Buch in ernster Zeit. ib. 237 S. mit Buchschmuck von Paul Hartmann. gb. Mk. 2.40.

Methodik des mathematischen Unterrichts von Dr. *W. Lietzmann*. 2. Teil: Didaktik der einzelnen Unterrichtsgebiete. (Handbuch des naturwissenschaftl. und mathematischen Unterrichts, 7. Bd., 2. Teil.) Leipzig, Quelle & Meyer. 440 S. Lf. 12 Mk., gb. 14 Mk.

Kösporers Leitfaden beim Gesangunterricht. 10. Aufl. von *Hermann Meilbeck*. Freising, Dr. F. P. Datterer. 90 S. 80 Pfg.

Methodik des Gesangunterrichts. Für Lehrerbildungsanstalten und die Hand des Lehrers von Primaroberlehrer *M. Ritter*. Leipzig 1916, Quelle & Meyer. 157 S. gb. Mk. 2.80.

Geschichte des deutschen Volkes von *Konrad Sturmhoefel*. 1. u. 2. Teil. (Kröners Taschenausgabe.) Leipzig, Alfred Kröner. 244 und 256 S. Zwei Bände gb. 3 Mk.

Das Tier und wir. Ein Beitrag zum Kapitel: Die Seele des Tieres und seine Ausdrucksmöglichkeiten von Dr. *Bastian Schmid*. Leipzig, Naturwissenschaftl. Gesellschaft. Theod. Thomas. 91 S. mit 42 Original-Tierbildern von C. O. Petersen. 1 Mk.

Chronik der Gemeinde Wipkingen von Dr. *Conrad Escher* und *R. Wachter*. Zürich, Orell Füssli. 274 S. mit 56 Ill. 6 Fr., gb. 8 Fr.

Rudolf Flaigg, Pfarrer in Altstetten. Sein Lebensbild von Emil Rüegg. Zürich, Orell Füssli. 58 S. mit 10 Abb. Fr. 2.50.

Die Entwicklung der Raum-Auffassung beim Kinde. Eine Untersuchung an Hand von Kinderzeichnungen von Dr. *Walter Klauser*. Zürich, Orell Füssli. 96 S. u. 19 Taf. 2 Fr.

Über das Lesenlernen nach analytischer Methode von Dr. *Jean Witzig*. ib. 75 S. 2 Fr.

Jos. Venns Deutsche Aufsätze verbunden mit einer Anleitung zum Anfertigen von Aufsätzen, 340 Dispositionen und 500 Aufgaben z. Auswahl, vorzugsweise für die obern Klassen höherer Lehranstalten. 39. Aufl. Neu bearb. von Dr. *Konrad Roth*. Altenbnrg 1916. H. A. Pierer. 461 S. Mk. 4.50, gb. 5 Mk.

Patrizio Tosetti. *Il Libro di Lettura* per le scuole elementari del Cantone Ticino. Vol. 5⁰. 7*a* e 8*a* classe. Bellinzona 1916. Colombi. 320 p.

Die territoriale Entwicklung des Kantons Solothurn von *Ferd. Eggenschwyler*. Solothurn 1916, Gassmann A.-G. 216 S. mit 1 Karte, 2 Kärtchen im Text und 12 Stammtafeln. Fr. 4.50.

Sammlung betreibungsgeschichtlicher Fälle von Dr. *Adolf Kamer*. Zürich, Orell Füssli. 110 S. gb. Fr. 2.50.

Die Spiele in der Mädchenschule von *Hedwig Busch*. Gotha, C. F. Thienemann. 5. Aufl. 95 S. mit 48 Fig. krt. Fr. 3.30 (Mk. 2.75).

Astronomie von *A. F. Möbius*. Neu bearb. von Dr. *Herm. Kobold*. 2.: Kometen, Meteore und Sternsystem. (Samml. Göschen, 529). Leipzig 1916, J. Göschen. 128 S. mit 15 Fig. und 2 Sternkarten. Fr. 1.15 (90 Pf.)

Rechtschreiben in Beispielen. Eine Sammlung von Sätzen zur Einübung der Regeln für die deutsche Rechtschreibung hsg. von *Kobmann* und *Lober*. 7. Aufl. von *Emil Grimm*. Nürnberg 1916, Friedr. Korn. 268 S.

Der deutsche Aufsatz auf der Unterstufe wie Mittel- und Oberstufe von *Karl Linke*. 248 S. 3 Mk., gb. Mk. 3.80. ib.

Produktiver Sprachunterricht in der Dorfschule von *Paul Staar*. Hamburg, Alfr. Janssen. 230 S. Mk. 2.70, gb. Mk. 3.50.

Aus Natur und Geisteswelt. 547: *Polen*. Mit einem Überblick über die polnisch-ruthenische Frage von Dr. R. F. Kaindl. 106 S. mit 6 Karten i. T. — 561: *Kulturgeschichte des Krieges* von K. Weule, E. Bethe, B. Schmeidler, A. Doren und P. Herre. 115 S. Leipzig, Teubner. gb. je Mk. 1.25.

Von alten und neuen Geigen. Eine Studie von *Konrad Falke*. Zürich, Rascher. 32 S. 1 Fr.

Gottfried Kellers Briefe und Tagebücher 1861—1890. Hsg. von *Emil Ermatinger*. Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung, Nachf. 3. Bd. 598 S. gr. 8⁰ mit Bildnis und zwei Federzeichnungen Kellers. M. 15.50, gb. 18 M., in Ganzleder 28 M.

Die Lebensanschauungen der grossen Denker. Eine Entwicklungsgeschichte des Lebensproblems der Menschheit von Plato bis zur Gegenwart von *Rudolf Eucken*. 11. Aufl. Leipzig 1917, Veit & Cie. 556 S. gr. 8⁰. 11 M., gb. M. 12.50.

Deutschland im Kriege. Erschautes und Erlebtes von *Gustav W. Eberlein*. Mit künstl. Beiträgen von E. Huber, W. Bayer, W. Repsold, B. Bielefeldt und 111 Illustr. nach Originalaufnahmen. Zürich 1916, Orell Füssli. 396 S. gr. 8⁰. 7 Fr., gb. 10 Fr.

Frankreich im Kriege 1914—1916 von Dr. *Max Müller*. Mit künstler. Beiträgen von Steinlen, L. Breslau, E. Sandoz und zahlr. Abb. nach Originalaufnahmen. Zürich, Orell Füssli. 157 S. gr. 8⁰. 10 Fr., gb. 12 Fr.

Singen und Sagen. Gedichte von *Hans Wagner*. Zürich, Orell Füssli. 106 S. Fr. 2.50.

Märchen und Träume von *Felix Beran*. Mit Buchschmuck von Susanna Recordon. Zürich. 112 S. gb. 3 Fr.

Die Jugendkunde als Kulturforderung mit bes. Berücksichtigung des Begabungsproblems von Dr. *W. Stern*. Leipzig Quelle & Meyer. 83 S. gr. 8⁰. M. 1.40.

Deutsche Volkskraft nach zwei Kriegsjahren. Vier Vorträge, hsg. vom Bund deutscher Gelehrter und Künstler. Leipzig, B. G. Teubner. 44 S. 60 Pf.

Das Ziel der Erziehung von Dr. *Paul Häberlin*. Basel, Kober. C. F. Spittler Nachf. 170 S. gb. Fr. 4.80.

Wahrscheinlichkeitsrechnung von Dr. *Arthur Stutz*. Zürich, Gebr. Leemann. 27 S. in 4⁰.

Collection Nelson. *Le Gendre de Monsieur Poirier* et autres comédies par *Emile Augier*. 378 p. Fr. 1.25. *L'ombre de l'amour* par *Marcelle Tinayre*. 380 p. Fr. 1.25. — *Shandon Bells* by *William Black*. 475 p. 9 s. net. — *Why Britain went to War* by Sir *Edward Parrot*. 224 p. 1 s. 6 d. — *The Lives of the Hunted* by *Ernest Thompson Seton*. 285 p. 1 s. 3 d. London, Th. Nelson & Son.

Flugblätter des Schriftbundes deutscher Hochschullehrer. 1.: *Die deutsche Schrift* als deutscher Kulturträger im Ausland von Dr. *E. Hänisch*. 16 S. 20 Pfg. — 2.: *Fibelreform* von *Jos. Müller*. 2. Aufl. 62 S. 1 Mk. — 3.: *Die experimentelle Lösung des Schriftstreits* von Dr. *A. Schackwitz*. 2. Aufl. von Dr. *Fritz Kern*. 8 S. 20 Pfg. Leipzig, Kommissionsverlag von K. F. Koehler.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1917 K. 45. BERN

Philosophie und Psychologie.

Dittrich, Ottmar. *Die Probleme der Sprachpsychologie* und ihre gegenwärtigen Lösungsmöglichkeiten. Leipzig, Quelle und Meyer. 148 S. Fr. 5. 70.

Das Buch ist aus Vorträgen hervorgegangen, die an den akademischen Ferienkursen zu Hamburg gehalten wurden. Der Verfasser bestimmt die Sprachpsychologie methodologisch als Grenzwissenschaft, die gleicherweise einen Teil der Sprachwissenschaft wie der Psychologie bilde. Dabei stellt er an den Sprachpsychologen recht hohe Anforderungen: er hat den ganzen Umkreis der Sprachwissenschaft im weitesten Sinne zu umspannen, inbegriffen die angrenzenden Disziplinen wie Ethnologie, Anthropogeographie, Soziologie, allgemeine Kulturwissenschaft, Physiologie, Philosophie. Daneben soll er aber noch fachmässig geschulter und selbständig forschender Psychologe sein, der auch mit differential- und pathopsychologischen, kinder- und tierpsychologischen Forschungen vertraut ist. Das ist natürlich ein praktisch ganz undurchführbares Programm; jeder ernsthafte Versuch, es zu verwirklichen, würde im Dilettantismus enden. — Mit Recht wendet sich Dittrich gegen die einseitige Auffassung der Sprache als Ausdrucksbewegung, wie sie noch in Wundts Völkerpsychologie zu ausschliesslich vertreten wird; die Sprache ist ebensosehr als Eindrucksleistung zu bewerten, und die Verstehbarkeit ist ihre erste Voraussetzung. Deshalb wird im vorliegenden Buche der Versuch gemacht, den Satz als die Urzelle sprachlicher Gebilde sowohl vom Standpunkt des Sprechenden wie des Hörenden aus zu erfassen, während Wundt ihn nur aus den seelischen Bedingungen des Redenden heraus erklären will. Zurückzuweisen ist jedoch Dittrichs Bestreben, das Wesen des Satzes nicht nur psychologisch, sondern auch erkenntnistheoretisch zu bestimmen, denn der Satzcharakter einer sprachlichen Äusserung ist von deren Inhalt und seiner logischen Richtigkeit durchaus unabhängig. Scharfsinnige Untersuchungen widmet Dittrich, an Husserl anknüpfend, dem Problem der Bedeutung; er analysiert die Struktur der Wortvorstellung und sucht von ihr aus die Frage zu beantworten, wie der Sprechende und der Hörende dazu gelangen, mit einer gegebenen Lautung eine „Gemeinbedeutung" zu verknüpfen, die das gegenseitige Verständnis erst ermöglicht. Der kurze, aber wichtige Schlussabschnitt behandelt die phylogenetischen Probleme der Sprachpsychologie, namentlich die Frage des sprachlichen Usus; diesen nicht nur nach seiner Veränderung, sondern vor allem nach seiner Entstehung zu untersuchen, betrachtet Dittrich mit Recht als die Fundamentalfrage aller Sprachwissenschaft. — Das ganze Buch zeigt deutlich, dass sein Verfasser sich mehr und mehr einer methodologisch-erkenntnistheoretischen Betrachtungsweise zugewandt hat. Ob sich diese für die Lösung konkreter Sprachprobleme als fruchtbar erweisen wird, bleibt abzuwarten. Den Charakter einer ersten Einführung in die Sprachpsychologie trägt das Buch durchaus nicht; dazu ist es viel zu abstrakt und ermangelt zu sehr des sprachlichen Anschauungsstoffes. Wer Pauls „Prinzipien" und Wundts Völkerpsychologie, also die beiden Werke, die das Verständnis allgemeiner Fragen des Sprachlebens bis jetzt am meisten gefördert haben, genau kennt, mag mit Nutzen dazu greifen; wer zum erstenmal an diese Probleme herantritt, für den wird ein Buch wie Sütterlins „Werden und Wesen der Sprache" (im nämlichen Verlag erschienen) weit belehrender sein. *E. A.*

Thormeyer, Paul, Dr. *Philosophisches Wörterbuch.* (Aus Natur und Geisteswelt.) 96 S. 8⁰. Leipzig 1916, Teubner. 1 Mk., gb. Mk. 1.25.

Beim Studium der Geschichte der Philosophie und ihrer Klassiker bedarf wenigstens der Laie dringend eines Hülfsmittels, das ihn über die sachliche Bedeutung der Fachausdrücke und ihre oft wechselnde Anwendung aufklärt. In die Weltanschauungen grosser Philosophen sich zu vertiefen, ist Pflicht jedes Gebildeten, deren Erfüllung sich aber eigentümliche Schwierigkeiten entgegenzustemmen pflegen. Der Gebrauch eines philosophischen Wörterbuchs vermag wohl dem Studierenden die Lektüre zu erleichtern und ihn anzuregen und aufzumuntern. Das kleine Werk Thormeyers wird dem Anfänger gute Dienste leisten. Psychologische Ausdrücke fanden Berücksichtigung. *K.A.M.*

Unold, J., Dr. *Aufgaben und Ziele des Menschenlebens.* (Aus Natur und Geisteswelt.) 4. Aufl. 131 S. 8⁰. Leipzig, B. G. Teubner. 1 Mk., in Leinw. gb. Mk. 1.25. *K. A. M.*

Der Weltkrieg ist eine ernste Mahnung zur Entwicklung und Kräftigung jeder Menschen- und Bürgertugend. Ein Symptom dieses Strebens nach neuer, edlerer Weltauffassung bilden auch die im Volkshochschulverein zu München gehaltenen Vorträge Prof. Dr. Unolds, gesammelt im vorliegenden Büchlein. Der Verfasser sucht darin auf Grund der Erfahrungswissenschaften zu einem evolutionistischen Idealismus zu gelangen, der sich den Glauben an die Möglichkeit sittlicher Entwicklung bewahrt und „durch bessere Menschen zu besseren Zeiten" zu gelangen hofft. Dieses Ziel wird jeder anerkennen, selbst wenn er nicht überall auf den Wegen Prof. Unolds gehen möchte. Seine Verurteilung des Eudämonismus und Utilitarismus, dieser nur auf Lust und Nutzen gerichteten Lebensauffassungen, wird man warm begrüssen und aus dem Werk viel Anregung gewinnen.

Deutsche Sprache.

Jeremias Gotthelf. Sämtliche Werke in 24 Bänden, hsg. von R. Hunziker und H. Bloesch. Bd. 9 bearb. von *Rudolf Hunziker: Jakobs des Handwerksgesellen Wanderungen durch die Schweiz.* München 1917, Eugen Rentsch. 640 S. gr. 8⁰. Fr. 5. 50, geb. 7 Fr., in Halbleder Fr. 8. 50. Bei Abnahme der ganzen Ausgabe 5 Fr., geb. Fr. 6.50, u. 8 Fr.

Nicht alle Gotthelf-Leser kennen dieses Buch, das 1846 und 1847 in Zwickau erschienen ist und die politisch bewegten Zeiten der vierziger Jahre in plastischer Unmittelbarkeit spiegelt. Es ist ein rechtes Gotthelf-Buch, voll treffender Bemerkungen über Ideen und Personen. Nicht immer zur Freude der Radikalen, noch derer, die das Teilen im Kopf haben, wie Jakob. Was dieser in Zürich, Bern, Genf, im Haslital, um nur einige Stationen zu nennen, erlebt, ist so ganz anders, als er gehofft hat. Er wird dabei selbst ein anderer. Nach Jahren kehrt er zur Grossmutter zurück, „mit Gott im Herzen, in der Seele die Weisheit, die Quintessenz der Erfahrungen, in den Gliedern die volle Handwerkstüchtigkeit"; er ist gereift zum ehrenfesten Meister. Um so ein Eisele zu treffen, wie Jakob es gefunden, aber nicht bekommen hat, würde noch manch einer, der nicht Jakob heisst, ins Haslital pilgern. Sorgfältig mit einem reichen kritischen Apparat den Einzelheiten nachgehend, eigenartige, schwierige und irrige Ausdrücke erklärend politische Anspielungen aufhellend, ist die Bearbeitung des Buches. Der Herausgeber liess sich keine Mühe reuen, auch dem Kleinsten nachzugehen; er hilft dem bescheidenen Leser auf die Spur und besteht vor dem Kritiker, der ihm dafür Dank weiss. Der 9. Band steht völlig auf der Höhe der Aufgaben, die sich die Herausgeber der Werke Gotthelfs gestellt haben.

Reinacher, Heinrich. *Josef Anton Henne.* Der Dichter des „Luaged vo Bergen u Tal". Sein Leben und seine Jugendwerke. St. Gallen 1916. Fehr. 181 S. gr. 8⁰. Fr. 3. 60.

Aus dem Sarganser Schneidersbub J. A. Henne, der 1810 als Klosterschüler zu Pfävers eintrat, ist erst ein Poet und dann ein radikaler Professor und Politiker geworden. Dass er, nicht F. Kuhn, das Volkslied „Luaged vo Bergen u Tal" geschaffen hat, bringt ihn vielen Lesern sofort näher. Das bewegte Leben des St. Galler Professors und nachmaligen Stiftsarchivars und Erziehungssekretärs spiegelt ein gut Teil der religiös-politischen Kämpfe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ja bis in die siebenziger Jahre hinein. Für die Aufhellung des Lebensbildes sind wir dem Verfasser des vorliegenden Buches dankbar. An den Literaturfreund besonders wendet sich der zweite Teil des Buches, in dem der Verfasser Hennes Dichtungen, insbesondere dessen Diviko, die Sagen und Legenden kritisch beleuchtet und damit dem fast vergessenen Dichter noch einen späten Nachruhm verschafft. Aus den Seiten 165 ff. genannten Veröffentlichungen des St. Galler Feuergeistes sehen wir, wie ungemein tätig und fruchtbar Dr. Henne gewesen ist. Wir freuen uns, dass ihm durch die vorliegende Schrift die verdiente Würdigung geworden ist.

Meyer, A. und **Binder, H.** *Deutsche Dichter und Schriftsteller in der Schule.* Stuttgarter Ferienkurs für Schriftsteller-Erklärungen 1914. Leipzig 1916. B. G. Teubner. 56 S. Fr. 1.50 (Mk. 1.20).

Jeder Einseitigkeit, wie der Schablone abhold, entwickelt der erstgenannte Verfasser seine Grundsätze für die Erklärung deutscher Dichter, um darauf an Beispielen (Wanderers Nachtlied, Erlkönigballaden, Der römische Brunnen, Sappho und verwandte Dramen) die unterrichtliche Behandlung zu zeigen. In ähnlicher Weise tut dies nach seinen allgemeinen Erörterungen der zweite Verfasser mit den Prosastücken Amulet (K. F. Meyer) und Von Jenseits des Meeres (Storm). Vortrag und Einstimmung genügen für die Erfassung eines Gedichtes nicht. Poesie ist Lebensdarstellung, Gefühl, Denken, Wollen in allerlei Zusammenhängen. Die Erklärung hat das menschlich Bedeutungsvolle zu entwickeln; wie das geschehen kann, zeigen die Beispiele. Die Schrift ist ein sehr beachtenswerter Beitrag für den Deutschunterricht an höhern Schulen. Die weitern Teile des Kurses (und der Schriftsteller-Erklärung) galten klassischen, französischen und englischen Schriften.

Georg Frick: „Schillers Dramen, I. Die Räuber; Fiesko; Kabale und Liebe; Don Carlos; Wallenstein." Fünfte, völlig neugestaltete Auflage, von Prof. Dr. *Karl Credner.* („Aus deutscher Dichtung", Bd. XII.) Leipzig 1916, B. G. Teubner. 436 S. Broschiert M. 4.80, gb. M. 5.80.

Im Gegensatz zu den ersten Teilen der Sammlung „Aus deutscher Dichtung", die den Inhalt des Lesebuchs allzu schematisch nach den Formalstufen der Herbartianer durcharbeiten, gliedert der vorliegende Band den Stoff in freierer Weise, indem er mehr durch Zentralanalyse als durch die von Szene zu Szene langsam fortschreitende Erläuterung des einzelnen zum Kern der Dichtungen vorzudringen sucht. Jedes Kapitel beginnt mit einer sorgfältig durchdachten Genesis des Dramas, charakterisiert im Hauptabschnitt die Dichtung selbst (die handelnden Personen, die Haupt- und Nebenthemata, d. h. -motive, die Führung der Handlung, die Charaktere und die Sprache), und ordnet endlich in einem abschliessenden Abschnitt, der ganz aus der Feder des jüngern Herausgebers stammt, das Werk der Entwicklung Schillers und der Geschichte der deutschen Literatur überhaupt ein. Mehr als die Hälfte des Bandes füllt mit Fug die Besprechung des Wallenstein; dass die vier Jugenddramen nicht mehr wie bisher mit ein paar raschen Hinweisen erledigt werden sollen, entspricht durchaus dem Wesen des modernen Deutschunterrichts. — Die überaus gewissenhafte, literaturgeschichtlich ausgezeichnet fundamentierte Arbeit Credners ist doppelt willkommen, da Bellermanns Darstellung der Schillerschen Dramen sachte veraltet und Gustav Kettners Sammlung von Monographien durch den Tod des Verfassers vereitelt worden ist; jeder Deutschlehrer wird das Buch, natürlich ohne alles, was darin steht, in den Unterricht zu tragen, mit entschiedenem Gewinn nutzen. *Z.*

Singer, S. *Alte schweizerische Sprichwörter.* 33 S. 1 Fr.

Waser, O. *Volkskunde und griechisch-römisches Altertum.* 64 S. Fr. 2.50.

Rütimeyer, L. *Über einige archaistische Gerätschaften und Gebräuche im Kanton Wallis* und ihre prähistorischen und ethnographischen Parallelen. 100 S. mit 2 farbigen und 4 schwarzen Tafeln und 57 Illustr. im Text. 3 Fr. Basel, Augustinergasse 8, Gesellschaft für Volkskunde.

Aus der Festschrift, die Freunde und Gelehrte Hrn. Prof. Hoffmann-Krayer, dem verdienten Leiter des Schweiz. Archivs für Volkskunde in Basel zur Herausgabe des 20. Jahrgangs genannter Zeitschrift gewidmet haben, sind die vorliegenden drei Schriften in besondern Ausgaben für weitere Kreise erhältlich. Als Kenner der Literatur des Mittelalters hat Prof. Singer in Bern Sprichwörter gesammelt, die einen Einblick in die Spruchweisheit vom 9. bis 14. Jahrhundert der Schweiz gewähren. Was hier aus Boner, den schweizerischen Minnesängern und andern Quellen zusammengetragen ist, lebt noch vielfach im Volksmund fort, und darum finden diese Sprichwörter der Vergangenheit noch leicht Verständnis, auch wenn die Ausdrucksweise eine andere geworden ist. — An die Arbeiten von A. Dieterich auf dem Gebiet der klassischen Altertumswissenschaft anknüpfend, durchgeht Dr. O. Waser, Zürich, in der zweiten Schrift die reiche Forscherliteratur, welche sachliche Volkskunde und Auskunft über Volksdichtung und Volksmund aus den Schriften des griechisch-römischen Altertums geschöpft und mit Erscheinungen der Gegenwart in Vergleich gebracht hat. Auf engbegrenztem Raum ist hier eine Fülle von Arbeiten berührt, die das Interesse für das Studium wecken und hiezu Wegleitung geben. — Welch dankbares Feld unser Wallis für den Ethnographen und den Prähistoriker bildet, zeigt uns die reich illustrierte, auf Kunstdruckpapier gedruckte Studie von Prof. Rütimeyer, die uns mit Geräten und Gebräuchen bekannt macht, die sich in den Seitentälern der Rhone durch Jahrhunderte, ja Jahrtausende erhalten haben. Wir vernehmen da viel Interessantes von alten Brotstempeln, Hauszeichen und Kerbhölzern (Tesseln), von Pfahlbaustäben und Steinlampen, Kinderspielzeug und Masken, vom Schmuck der Geräte usw. Vergleiche mit Ergebnissen der Forschungsreisen unserer Zeit (Sarasin, Keller u. a.) und der prähistorischen Forschung bringen Vergangenheit und Gegenwart in mannigfache Beziehung und erhöhen den Wert dieser vorzüglichen Studie, aus der manches für den Unterricht zu benützen ist.

Müller, Jos. *Deutsche Sprachübungen* für Basler Schulen. 1. Teil (5. Schuljahr). 48 S. 55 Rp. 2. Teil (6. Schuljahr). 60 S. 80 Rp.; bei 6 St. 70 Rp. Lehrerheft. 2. Aufl. 28 und 48 S. krt. Fr. 1. 30. Basel 1916. Emil Birkhäuser.

Saubere und gute Büchlein hat die Basler Schule mit vorliegenden zwei Heften erhalten, denen die Fortsetzung nicht fehlen darf. Frisches Leben pulsiert darin. Ausgangspunkt ist das gesprochene Wort, die Mundart; das inhaltsvolle Wort, der Sinn, die Kraft der Sprache drängen nach Geltung. Anschauung und Übung, Schärfung der Aussprache, Pflege der Rechtschreibung, Wortbildung, Stilübung kommen zu ihrem Recht. Inhalt und Form decken sich; die Übungen werden nicht langweilig. Gute Winke enthält das Lehrerheft, dem auch Teil 1 des Schülerheftes beigegeben ist. Es sagt, wie der Verfasser das Büchlein gebraucht wissen will, und da es einmal da ist, so dürften ihm eine Reihe von Fussnoten, die das Schülerheft nur beschweren, allein anvertraut werden; sie sind doch für den Lehrer gemeint. Sauber sind die Sprachhefte, und die typographische Kunst (Fettdruck usw.) unterstützt die Auffassung des Wortbildes; aber der Druck (z. B. die Aufgaben) sollte grösser sein und auf die hier angewendete Kleinschrift verzichten, auch wenn der Seiten mehr werden. Wir Lehrer vergessen, wie sehr das Wortbild, deutlich und gross, die Rechtschreibung unterstützt, nicht zu reden vom Schutz der Augen. Mit diesen Bemerkungen tun wir dem Büchlein keinen Abtrag; es sollte auch ausserhalb Basel Beachtung finden. Wir empfehlen es warm.

Geschichte.

Flühmann, E. *Ein Gang durch die Geschichte Europas seit dem Wienerkongress.* Eine Reihe von Vorträgen, gehalten 1915/16 in Aarau, Olten und Basel. Aarau 1917. R. Sauerländer. 482 S. gr. 8⁰. 7 Fr.

Die Vorträge der langjährigen Geschichtslehrerin am Lehrerinnenseminar in Aarau haben eine dankbare Frauen-Zuhörerschaft gefunden, der zulieb daraus ein Buch geworden ist, das in 22 Bildern die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse und Erscheinungen des letzten Jahrhunderts darstellt. A. Stern, Flathe, Lindner u. a. sind oft zitierte Quellen. Das Persönliche wiegt stark vor; galt es doch eine Hörerschaft zu fesseln, der das Geschichtsstudium nicht allzu nahe liegt; Pragmatisches konnte oft mehr bloss angedeutet als ausgeführt werden; aber die hauptsächlichsten Gestalten und Geschehnisse des Jahrhunderts treten dem Leser des Buches lebhaft vor die Augen. Was die Weltgeschichte gegenwärtig abrollt, erhöht das Interesse an der jüngsten Vergangenheit. Lässt sich auch das rasche Entstehen des Buches in manchen Einzelheiten nicht verkennen, so ist es doch bis zu Ende in dem frischen Vortragsstil gehalten, der unmittelbar anspricht und packt. Das Buch wird darum auch einen Leserkreis finden, der weit über die Schar der Vortragshörerinnen hinausgeht.

Stückelberg, E. A. *Die Bildnisse der Römischen Kaiser* und ihrer Angehörigen, von Augustus bis zum Aussterben der Konstantine. Zürich, 1916. Orell Füssli. 171 Taf. und 5 Abb. im Text. Gb. 8 Fr.

Die Quelle dieser Porträtbildnisse sind die grundlegenden Arbeiten von Visconti-Mongez und Bernoulli, die Heckler und Delbrück vermehrt und popularisiert haben. Monumentale Darstellungen und Münzen machten die römischen Kaiserbildnisse im Lande bekannt; ihre Zahl stieg mit der Dauer der Regierungszeit und der Beliebtheit des Herrschers. Die Kunst der Porträtierung lässt sich darnach durch vier Jahrhunderte verfolgen. In der Mitte des dritten Jahrhunderts geht die individuelle Behandlung zurück, die Münzen werden nach Konstantin schablonenhaft, und bald bleibt nur noch das zeremonielle Majestätsbild. Die ausgewählten Bildnisse sind nach Büsten, Statuen oder Münzen erstellt; einzelne sind sonst nur schwer zugänglich. Die Wiedergabe der Bildnisse ist vorzüglich. Geschichtsfreunde, Lehrer und Studierende erhalten in dem Büchlein ein Hülfsmittel für die Geschichte, wie für den Besuch von Museen, für das sie dem Basler Professor dankbar sein werden.

Schrader, O. *Die Indogermanen.* 2. Aufl. 157 S. und 6 Taf. (Wissenschaft und Bildung, Bd. 77.) Leipzig 1916, Quelle & Meyer. gb. Mk. 1.25. *G. Gb.*

Unter dem bescheidenen Titel „Die Indogermanen" fasst ein berufener Gelehrter die Ergebnisse der Forschung auf dem Gebiet der indogermanischen Altertumskunde zusammen. Einleitungsweise bespricht er das indogermanische Urvolk und die indogermanischen Einzelvölker, eingehender sodann Wirtschaftsformen, Siedelungen, Handel und Gewerbe, am ausführlichsten Gsellschaftsleben, Recht, Sitte und Religion. Einen besondern Reiz gewinnt die gewandte, geistvolle Darstellung dadurch, dass viele Sitten und Gebräuche heutiger indogermanischer Völker auf ihre alten Wurzeln zurückgeführt und damit erklärt werden. Es sei besonders betont, dass der Verfasser haltlosen Phantasien, wie sie in einer Wissenschaft, die noch ihres Ausbaues bedarf, allzu leicht wuchern, keinen Raum gewährt; auch in der gegenwärtig leidenschaftlich erörterten Frage nach der Urheimat der Indogermanen, die heute meist im Norden und Nordwesten des Schwarzen Meeres gesucht wird, nimmt er eine abwartende Stellung ein. Zweifellos wird das mit sechs Tafeln geschmückte Werklein, wie der Verfasser wünscht, für jeden Gebildeten ein angenehmes Lesebuch auf dem Gebiet der ältesten Sprach- und Kulturgeschichte werden.

Bauer, Otto. *Ziele und Aufgaben des Geschichtsunterrichts als Gegenwartskunde.* Bielefeld 1916, Velhagen und Klasing. 152 S. gr. 8⁰. Fr. 3.80.

Der Gegenwartsscheu, die vielfach noch den Geschichtsunterricht hemmt, haben die Preussischen Erlasse vom 2. Sept. 1915 und 26. Feb. 1916 ein Ende gemacht, indem sie eingehendere Behandlung der neuen und neuesten Geschichte (seit 1861) fordern. In der Freude darüber macht der Verfasser dieses Buches beachtenswerte Vorschläge, wie die Jugend zur Erfassung des geschichtlichen Sinnes zu bringen ist. Nach der Umschreibung der Stoffauswahl tritt er auf die Begriffe von Staat, Nation und Rasse, das innere und äussere Leben des Staates, dessen Wirtschaft und Kultur ein, um zu zeigen, wie diese geschichtlichen Faktoren im Unterricht zu verwerten sind. Wie die Gegenwart der Erbe der Vergangenheit geworden ist, führt er an der neuesten Geschichte der deutschen und nichtdeutschen Länder aus; bei aller Heimatliebe nicht engherzig, sondern weitblickend, von hohen Gesichtspunkten aus anregend, Gesellschaftsleben und Geisteskultur der Gegenwart umfassend. Eine reiche Hülfsliteratur wird genannt und ihre Verwertung angedeutet. Nicht immer wird das in dem vorgezeichneten Umfang möglich sein. Wenn bei uns etwas andere Gesichtspunkte gelten, so wird das Buch doch jedem Geschichtslehrer viel Anregung bieten; keiner sollte es ungelesen lassen; schon der angeführten Literatur willen nicht.

Hahn, Ed., Dr. *Von der Hacke zum Pflug.* (Wissenschaft und Bildung Bd. 127.) Leipzig, Quelle & Meyer. 113 S. In Leinen Fr. 1.65.

Es wird so unendlich viel gedruckt — sogar während des Krieges — und von dieser Unmenge wird dem Lehrer ein grosser Teil zur Lektüre dringend empfohlen. So bleibt oft gerade wirklich Förderndes unberührt. Das vorliegende Büchlein mit dem bescheidenen Titel sollte nicht übersehen werden, denn es ist voll von Nachdenklichem, voll von Anregungen und interessanten Resultaten ernster wissenschaftlicher Untersuchungen. Eine Menge von Fragen, für die wir eine feste Formulierung besitzen und die wir in absoluter Prägung unsern Schülern weitergeben, werden hier wieder neu aufgerollt und zum Teil auch neu beantwortet. Der Abschnitt über die wirtschaftlichen Anfänge und die frühere Art der Bodenbestellung enthält eine Menge Einzelheiten, die der Lehrer in Geschichte, Geographie, in Deutsch und Naturgeschichte zur Belebung und Vertiefung des Unterrichtes gerne verwerten wird. Manches ist freilich nur mit Rücksicht auf deutsche Verhältnisse geschrieben, aber die Hauptabschnitte über den Pflugbau und Viehzucht und Hirtenvölker haben allgemeine Bedeutung. Sogar die oft etwas polemische Kritik an deutschen Verhältnissen bietet uns vieles Interessante. Wir empfehlen das wertvolle Büchlein als eine Quelle beruflicher Förderung. *F. F.*

Hettner, Alfred, Dr. *Englands Weltherrschaft und der Krieg.* 269 S. gr. 8⁰. 4 Fr.

Salomon, Felix, Dr. *Der britische Imperialismus.* Ein geschichtlicher Überblick über den Werdegang des britischen Reiches vom Mittelalter bis zur Gegenwart. 223 S. gb. Fr. 4.80. Leipzig, B. G. Teubner.

England will nicht bloss die erste Weltmacht sein, sondern es will die Weltherrschaft haben und hat sie auch ein Jahrhundert hindurch gehabt, sagt der Verfasser gegen das Ende des Buches, das der Entwicklung der englischen Macht in ihren Ursachen und den Folgen für den Weltkrieg nachgeht, von dem er hofft, „dass die ganze Erde frei wird für uns (die Deutschen) und die andern Nationen". Wie Naturbedingungen — die atlantische Lage, die schützende Inselnatur, die günstige Küstenbeschaffenheit, die Bodengestaltung, Reichtum an Kohlen und Eisenerzen, Klima — und Volkscharakter im Lauf der Wechselfälle der Geschichte die englische Seeherrschaft und daraus die Weltherrschaft Englands erstehen liessen, das stellt der gelehrte Professor der Geographie zu Heidelberg in überlegener Kenntnis der treibenden Faktoren dar. Land, Volk und Staat, das Kolonialreich, Englands Verkehrsmacht und wirtschaftliche Weltstellung, Politik und Kriegswesen werden in kräftigen Zügen beleuchtet und zu einem Gesamtbild vereinigt. Stärker als es sonst geschieht, wird neben der Schiffahrt die Beherrschung der Kabel, der Funkentelegraphie und des Nachrichtenwesens als Machtfaktor hervorgehoben. Den Schluss des Buches bildet die Erörterung des Gegensatzes, der sich zwischen England und Deutschland aufgetan hat und zum Kriege drängte. Wer den Ausführungen folgt, wird über die Ursachen des Krieges weniger rasch urteilen und den Gang des Krieges etwas anders ansehen als zuvor. Die geschichtliche Ergänzung des Buches von Hettner bildet das zweite Buch, das der Leipziger Universitätsprofessor für englische und französische Geschichte seinen Fachgenossen im Felde widmet. Dr. Salomon zeigt, gedrängt nur die Ergebnisse der einzelnen Zeitabschnitte darstellend, wie das rastlose Inselvolk jenseits der Meere für seine Betätigung Gebiete zu gewinnen suchte und sie, nachdem der mittelalterliche Imperialismus (nach Frankreich gerichtet) gescheitert und der merkantilistische Imperialismus durch den Abfall Nordamerikas erschüttert war, nach dem beispiellosen Vorwärtsdrängen der Industrie in dem Kolonialreich des 19. Jahrhunderts fand. Ausführlicher wird der moderne Imperialismus behandelt, in dem wir die bei den Ereignissen seit 1870 beteiligten Persönlichkeiten an der Arbeit sehen. Was in Indien, Ägypten, Südafrika, in Australien und Kanada geschehen ist, um das imperialistische Programm — Vereinigung von mutterländischen und kolonialen Interessen — zu verwirklichen, zieht hier nochmals an unserem Auge vorüber. Damit führt uns der Verfasser auf die Gegensätze, in denen die britische Reichsbildung und das industriell aufblühende Deutschland aufeinanderstossen. Das Buch ist ungemein interessant und fliessend zu lesen. Lehrer der Geographie und Geschichte werden den beiden Büchern besonderes Interesse entgegenbringen.